

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertage.

Abonnementpreis
für das Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Beiblatt „Sonntagsblatt“ 55 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Druck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage

Expedition: Dortmund, Brinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pf.

Reklamen
die 4spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pf.
Reklamen nach Vereinbarung.
Bei monatlicher Werbung der Inseratengebühren durch
Rage oder Kontobuchführung wird der Rabatt bewilligt.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rag Sonnemann, Dortmund.

Nr. 277.

Dortmund, Samstag, den 26. November 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Die demokratischen Eigenbrödler.

Die Demokratische Vereinigung richtet für die nächsten Reichstagswahlen ihren Kampf ausschließlich gegen die Fortschrittliche Volkspartei. Sie hat gegen Männer, wie Kämpf in Berlin 1, Schröder in Dessau, und Müller in Altona-Neustadt, Kandidaten aufgestellt, und macht kein Hehl daraus, daß sie alle Kraft daran setzen will, gerade diese Wahlkreise der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen. Nur in diesen Wahlkreisen stellt sie ernstliche Kandidaten auf, wenn überhaupt davon die Rede sein kann, daß die Demokratische Vereinigung imstande ist, eine größere Zahl von Anhängern um sich zu sammeln. So fähige die Demokratische Vereinigung den Kampf gegen die Reaktion. Noch in den letzten Tagen ist Dr. Breitscheid auch in Altona-Neustadt den Freiinnigen in ihrem schweren Kampf gegen die Reaktion in den Rücken gefallen durch die Aufforderung, im ersten Wahlgang für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen.

Als die Demokratische Vereinigung tut alles, was sie nur irgend kann, um der Fortschrittlichen Volkspartei zu schaden, trotzdem hat sie die Kühnheit, zu behaupten, daß die Anhänger der Fortschrittlichen Volkspartei einen Herrn von Gerlach im Wahlkreis Marburg unterstützen werden.

Der frühere christlich-sozialer Freund Stöckers, Herr von Gerlach, der ein ebenso eifriger Mitglied des Bundes der Landwirte, wie überzeugter Antisemit gewesen ist, der als Nationalsozialist mit Raumann durch und durch ging, mit ihm den Anschluß an die Fortschrittliche Vereinigung durchgemacht hat, läßt heute Raumanns Partei und Raumanns Fraktionskollegen bis auf Messer. Unter diesen Umständen würde es die denkbar ärgste politische Erniedrigung bedeuten, wenn Anhänger der Fortschrittlichen Volkspartei Herrn von Gerlach die Steigbügel halten wollten, um ihm Zutritt zum Reichstag zu verschaffen. Es war also nur ein Gebot der Selbstachtung, daß der Liberale Volksverein in Marburg, d. h. die Organisation der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreis, am Dienstag Herrn von Gerlach rund heraus erklärt hat: Dich können wir nicht wählen. Freilich ist der Verein nicht durchaus folgerichtig vorgegangen: Er will zwar nicht

Herrn von Gerlach wählen, aber auch keine eigene Kandidatur aufstellen: nur spricht er die Erwartung aus, daß seine freisinnige Stimme in dem Vertreter der Reaktion zufließt. Es ist schwer, außerhalb des Wahlkreises genau die dortigen Verhältnisse zu beurteilen. Aber die Ansicht drängt sich auf, daß der Verzicht auf eine eigene Kandidatur doch eine indirekte Hilfe für Herrn von Gerlach bedeutet, während hier die Barocklauten müßte: Auf einen Schelm an der Haube.

Deutsches Reich.

Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei.

Der nationalliberale Landesverband für das Rheinisch-Sächsischen Land hat sich mit der Fortschrittlichen Volkspartei ein Abkommen zur Vermeidung einer Doppelkandidatur zu treffen. Die Abkündigung, daß ein nationalliberal-konservativer Kompromiss in den Wahlkreisen Dresden-Alstadt und Freiburg zu Stande gekommen sei, ist falsch.

Die Verfassungsfrage der Reichsländer.

Die Nachricht, daß von dem Statthalter wegen der beabsichtigten Abstimmung in den Bezirksräten, durch die eine republikanische Verfassung für die Reichsländer eingeführt wurde, ein Immediatbericht eingefordert worden sei, wird demontiert. Dagegen wird der Staatssekretär Jörn v. Bulach Ende nächster Woche wegen der Verfassungsreform nach Berlin reisen.

Die Reichszuwachssteuer und die liberalen Frauen.

Die liberale Frauenpartei hat, wie man der Deutschen Journalpost mitteilt, in folgender Resolution Stellung zur Reichszuwachssteuer genommen:
„Die von der liberalen Frauenpartei am 22. November nach Schöneberg berufene Parteiverammlung hat nach einem Vortrage von Dr. Gröber über die „Reichszuwachssteuer“ folgende Resolution an: Die Reichszuwachssteuer ist ein unerlässlicher Ausgleich gegenüber der schweren Belastung des deutschen Volkes mit Verbrauchssteuern. Sie ist aber auch in hohem Maße eine gerechte Reichssteuer insofern als die Kulturarbeit des gesamten Volkes in Stadt und Land den Wertzuwachs des Bodens erzeugt und damit die Lebensgrundlage der Terrainbesitzer bildet. Die Verarmung der Bevölkerung ist daher dem Reichstage eine dringende Bitte aus, das Gesetz möglichst bald anzunehmen und a) die Terrainbesitzer zur Besteuerung, b) die mäßigen Gewinne jenseitiger Haus- und Grundbesitzer schonend zu behandeln, c) die in agrarischen Interessen getroffenen Sondervergünstigungen auszumerzen, d) den Gemeinden den ihnen gebührenden Anteil an der Steuer zu reichlich zu bemessen, daß die ar-

beitende und wirtschaftende Masse der Bürger steuerlich entlastet werden kann.
Die Verarmung durch die Steuerminderung, daß die Annahme dieses Gesetzes eine neue Epoche im sozialpolitischen Denken des Volkes einleiten wird.

Zur Fleischsteuerung.

Von der weimarischen Regierung wird die Einberufung einer Konferenz von Städtevertretern zur Steuerung der Fleischnot beabsichtigt.

Die französische Vieheinfuhr.

Die Erlaubnis zur Einfuhr von Schlachtkühen hat in Wülhausen i. Ostf. bereits zur Folge gehabt, daß eine Anzahl Metzger eine Preisermäßigung von 8 bis 10 Pf. pro Pfund auf alle Fleischsorten haben eintreten lassen.

Der Reichstag für das Jahr 1911.

ist gestern dem Reichstag zugegangen. Der Etat wird nach erfolgter Drücklegung am Montag zur Verlesung gelangen. Die Grundzüge des Etats werden wie im Vorjahre haushaltlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht werden. Ferner ist dem Reichstag eine Uebersicht über den neuen Etat zugegangen. Diese Uebersicht stellt eine Neuordnung dar, die vom Reichsfinanzsekretär Verwilt veranlaßt worden ist, und soll die Orientierung über den Etat erleichtern. Sie enthält im wesentlichen diejenigen Daten, die im Anfang des Monats von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht worden sind.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Der Sozialistenabgeordnete Wißm kündigte in der Kammer an, daß der Kriegsminister über den Fall des verschollenen Fremdenlegationär interpellieren werde.

Schweiz.

St. Gallen, 25. Nov. Bei der Beratung des Schutzes zum Zivilschutz im großen Rat wurden Bestimmungen über Heimatschutz und das Verbot auffälliger Reklametafeln angubringen, in das Gesetz aufgenommen.

Italien.

Mailand, 25. Nov. Die italienische Regierung hat beschlossen, für die Aufbesserung der Gehälter der Eisenbahner jährlich 29 Millionen Lire zu verwenden.

England.

London, 25. Nov. Ein großer Teil der gestern verabschiedeten Suffragetten wurde zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Amerika.

London, 25. Nov. Die mexikanische Regierung hat das gesamte Eigentum des Gegenpräsidenten Varderos, der große Ländereien im Norden Mexikos besitzt, konfisziert.

Die Beschlagnahme der Akten des Bremer Transportarbeiterverbandes.

S. u. H. Bremen, 24. November.

Gelegentlich des großen Bremer Straßenbahnstreiks erregte es allgemeines Aufsehen, daß die Bremer Staatsanwaltschaft plötzlich eine Durchsuchung der Räume des sozialdemokratischen Bremer Transportarbeiterverbandes vornehmen ließ. Es geschah dies zu dem ausgesprochenen Zweck, in den Korrespondenzen, Drucksachen, Geschäftsbüchern und geistlichen Notizen Feststellungen darüber zu treffen, inwieweit der Transportarbeiterverband den Streik der Bremer Straßenbahner veranlaßt, gefördert und begünstigt habe. Der Transportarbeiterverband hatte hiergegen Beschwerde geführt, doch ist ihm jetzt mitgeteilt worden, daß der Beschluß aufrecht erhalten werde, da die Staatsanwaltschaft nach den Ergebnissen der Hausdurchsuchung begründete Vermutungen habe, daß der Transportarbeiterverband die Veranlassung zum Streik gegeben habe, daß der Transportarbeiterverband den Streik und Landfriedensbruch, der dem Straßenbahnstreik folgte, mitverschuldet habe. In der Antischilderung heißt es in Bezug hierauf: Nach den Ermittlungen lag die Leitung des Streiks in Händen des Transportarbeiterverbandes, der insbesondere auch die Einstellung der Streikposten organisierte. Bei der Ankunft der Arbeitswilligen von auswärts waren große Menschenmengen versammelt, gleich die Heranziehung der Leute und die Zeit ihrer Ankunft von der Straßenbahn streng geheim gehalten worden war. Die Vermutung liegt nahe, daß gerade der Verband durch seine auswärtigen Beziehungen von der Ankunft unterrichtet war und seine Kenntnis weitergegeben hatte. Von den an dem Aufbruch beteiligten Personen sind ferner nach den Ermittlungen mehrere Mitglieder des Transportarbeiterverbandes. Tausend ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß die Vertreter des Transportarbeiterverbandes sich der Teilnahme an dem Aufbruch bzw. Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben, und ist es auch zu vermuten, daß die Durchsuchung der Räume des Verbandes zur Aufklärung von Beweismaterial für die Untersuchung führen werde. Gemäß St.-P.-O. Parag. 102 liegen danach die gesetzlichen Voraussetzungen der Durchsuchung vor.

Aus den böhmischen Wäldern.

S. u. H. Eger, 24. November.

Eine Forschungsreise nach Afrika wollten im August dieses Jahres zwei erst 17jährige junge Leute, der Bankbeamte Franz Kubin aus Karlsbad und der Lehramtskandidat Johann Schöninger aus Weibitz antreten. Durch das Leihen von Buffalo Wills Abenteuer, Sherlock Holmes Erzählungen und anderer Science-Fiction hatte sich bei ihnen die fixe Idee festgesetzt, daß ihnen eine solche Forschungsreise besonders viel Geld und Ehre eintragen würde. Namentlich der ansehende Lehrer glaubte seine geographischen Kenntnisse bei der Expedition besonders gut verwerten zu können.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 26. November.

Als eine unbefristete Tatsache darf ich es wohl betrachten, daß die einen Stadtverordneten aufgelegte Bürde nicht so leicht ist, wie sie oft erscheinen mag. Man braucht sich nur die Tagesordnungen anzusehen, die unsere Stadtväter in ihren alle 14 Tage stattfindenden Sitzungen zu erledigen haben, und unverzüglich wird mit einem aufstöhnlichen Bedauern über schwere Arbeit unserer Stadtväter der Wunsch laut werden, fern vom Stadthaus eine Tage in Mühsal und Mühen zu verbringen. Ein halbes Jahr vernünftiger Mensch kann es durchaus nicht begreifen, daß es Leute gibt, die sich förmlich nach einem Stadtverordnetenmandat drängen. Freilich glaube ich, daß es Männer, dessen Wunsch, Stadtvater zu werden, in Erfüllung gegangen, später bitter bereut, sich seiner Ruhe und Bequemlichkeit entziehen zu haben. Auch hier heißt es bis zu einem gewissen Grade: Vater werden ist nicht schwer, Vater sein jedoch desto mehr. In der nächsten Zeit vornehmlich wird es unseren Stadtvätern so recht vor Augen geführt, daß Arbeit des Bürgers, noch viel mehr aber des Bürgervertreters ziele ist. Neben den laufenden Geschäften, den mit dem steten Wachstum der Stadt und mit den fortwährend auf allen Gebieten steigenden Anforderungen an die Kommunalverwaltung sich unablässig ansehnlich vermehren, sind die Beratungen des städtischen Haushaltsplanes zu erledigen. Was eine Etatberatung in einer Stadt wie Dortmund auf sich hat, kann nur der beurteilen, der einmal einer solchen beigewohnt, noch besser aber die mitgemacht hat. Gerade zur Zeit der Etatberatung tauchen aus allen Kreisen der Bürgerchaft die mannigfaltigsten Wünsche auf, die natürlich samt und sonders bei der Beratung des städtischen Haushalts von den Stadtverordneten vertreten werden müssen, wollen diese bei ihren Wählern nicht in den ablen Versuch der Untauglichkeit kommen und auf die Prospektionsliste gesetzt werden. Da ist dem einen Bürger auf dem Heimwege vom Abendessen, trotzdem er sich des rechten Weges stets wohl bewußt gewesen ist, die Straßenbeleuchtung völlig unzureichend vorgekommen. Der Schrei nach mehr Licht ertönt an das Ohr des und jenes Stadtverordneten, denn er

bei der Wahl sein Vertrauen geschenkt hat. Und wehe dem Stadtverordneten, der sich etwa schwerhörig erweisen und für den Schrei kein Verständnis besitzen sollte. Werft das Schicksal in die Volksflucht, heißt es dann gleich und der Stadtvater über den armen Teufel gebrochen. Einen anderen Bürger führt der Weg vom Abendessen nach den heimischen Benaken vielleicht durch Straßen, die sich nicht gerade durch laubloses Pflaster auszeichnen, vielmehr mit ihren mehr oder minder großen Löchern in gewissen Fällen als veritable Menschenfallen sich erweisen und auch unseren ruhigen Bürger einmal strampeln lassen. Gleich heißt es, sobald die Etatberatung heran kommt, daß da unbedingt zementiert oder asphaltiert werden müsse, damit die Pflaster in auch bei starker Ladung ungeschädigt ihren Weg dahinziehen können. Ein dritter ist mit der Straßenbahn irgendwo und irgendwann und irgendwo einmal unzufrieden gewesen. Plötzlich wendet er sich an einen Stadtverordneten und stimmt mit beweglicher Stimme Klage über den Zustand an. Natürlich erwartet er wie der andere Bürger, daß daraus bei der Etatberatung eine große Haupt- und Staatsaktion im Stadtverordnetenkollegium gemacht werde. Wird seine Erwartung getäuscht, dann rät der See und will sein Opfer haben. Der Stadtverordnete, der sich gegen „berechtigte“ Wünsche seiner Wähler so ungenügend gezeigt hat, muß hinaus aus dem Lokal. Ein vierter Bürger meint vielleicht — mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt —, daß das Wasser nichts mehr taugt. Er läßt sich auch nicht davon überzeugen, daß er im Irrtum ist und daß alles nur Denkbare getan wird, um die Bürgerchaft mit einem taublosen Wasser zu versorgen, ich will nicht behaupten, weißer einen guten Grund haben möchte, um sich im Verein gegen die Verarmung der Bierbrauerei schrankenlos betätigen zu können. Kurz, auch er kauft das Ohr eines Stadtverordneten zu gewinnen, damit dieser sich zu seinem Sprachrohr mache. Ein fünfter Bürger hat — doch halt! Es würde wahrhaftig zu weit führen, wollte ich bei dieser Gelegenheit von all den kleinen und kleinen Beschwerden der Bürgerchaft Notiz nehmen. Und ebenso weit würde es die Stadtverordneten von ihrem Ziele, im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse und zum Wohle der gesamten Bürgerchaft ihr Mandat auszuüben, entfernen, wenn sie sich über solche

Klagen, deren Beweglichkeit im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Bedeutung und möglicherweise auch Verächtlichkeit zu stehen pflegen auch nur 5 Minuten unterhalten und herumtrotzen wollten. Die Stadtverordneten können ihre kostbare Zeit ohne Zweifel viel nützlicher anwenden, indem sie sich mit Fleiß und Sorgfalt an die großen ihrer Erledigung harrenden Aufgaben heranmachen und diese Fragen mit Geduld so lösen, daß sie einer gedeihlichen Entwicklung Dortmunds förderlich sind. An derartigen Fragen fehlt es zu keiner Zeit. Augenblicklich macht die Wahl des 2. Bürgermeisters Sorge und Kopfzerbrechen. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Und ferner, eine schöne Auswahl von Bewerbern um den Posten eines 2. Bürgermeisters in Dortmund ist vorhanden. 94 Herren aus allen Berufsständen reflektieren stark darauf, Nachfolger des Herrn Dr. Eichhoff zu werden. Es wird noch mancher Schweißtropfen von den Stirnen der Wahlsuchenden Mitglieder heiß herabgeronnen sein, bevor dem Stadtverordnetenkollegium die in engere Wahl zu nehmenden Herren genannt werden können. Ich weiß nicht, ob sich um den Bürgermeister-Posten auch oedemisch gebildete Kaufleute und Techniker mit guter Qualifikation erworben haben. Aber ich habe gehört, daß es einem Teile der Stadtverordneten schon wieder leid geworden ist, in der Ausschreibung des Postens auch solche Leute zur Verwerfung gewissermaßen aufgefordert zu haben. Mir war es von vornherein klar, daß die Juristen, von denen meines Erachtens viel zu viel im Stadtverordnetenkollegium sitzen, sich mit Händen und Füßen gegen die Berufung eines Kaufmanns oder Technikers auf den Posten neben dem Oberbürgermeister sträuben und eine solche Berufung vereiteln würden, zumal sie offenbar von ausschlaggebender Bedeutung bei ihren Parteifreunden sind. Ich bin nicht auf dem Holzwege gewesen. Jetzt, wo die Sache zum Klappen kommt, wird in Wort und Schrift den Bürgern planmäßig zu machen gesucht, daß für einen solchen Posten nur ein Jurist in Frage kommen könne, weil nur ein Jurist in der Lage sei, die dem 2. Bürgermeister obliegenden Pflichten in befriedigender Weise zu erfüllen. Es wäre schön, wenn ich sagen wollte, die Herren Juristen, die hier der Berufung eines Juristen zum 2. Bürgermeister das Wort reden, hätten an übergrößer Bescheidenheit. Sie haben auch recht.

Denn nur Quappe sind bescheiden. Wer will es ihnen verdenken, daß sie nicht als Lumpen erscheinen wollen! Und dann auch: Bescheidenheit ist eine Tugend, doch kommt man weiter ohne ihr. In dem vorliegenden Falle glauben ohne Zweifel die Juristen weiter zu kommen, wenn sie nicht bescheiden zurücktreten und einem Kaufmann oder Techniker den Vortritt lassen. Doch abgesehen davon. Warum ist, frage ich, ein Kaufmann nicht eben so geeignet wie ein Jurist, die Geschäfte des 2. Bürgermeisters zu betreiben? Der 2. Bürgermeister ist unser Finanzminister. Nun will ich ja zu geben, daß es auch die Juristen sehr gut verstehen, mit den Finanzen umzugehen und Geld zu machen, wenn auch ausnahmsweise sie und da sich einmal Juristen finden, die sich Sonntags auf die Lippen hämmern und sich das sauer erworbene Vermögen von gewissen Bankiers u. dergl. aus den Händen reißen lassen. Aber ich bin doch der Meinung, daß bei aller Wertschätzung und Hochachtung vor den Juristen, als geborener Finanzminister nur der Kaufmann anzusehen ist. Und wenn ein Kaufmann gar Minister im Reich werden kann, warum soll er nicht bescheidenes Magistratsmitglied in Dortmund zu werden befähigt sein. Daß das kaufmännische Element vor allem in unserer Stadtverwaltung bitter not tut, ist wohl allseitig so unumwunden anerkannt worden, daß es Wunder nehmen muß, wenn nun wieder, wie es scheint u. d. l. e. bei der mit Erfolg so gegen die Berufung eines Kaufmannes Front gemacht wird. Juristen und Bauleute haben wir genug im Magistrat, es fehlt nur noch ein Kaufmann, der unsere verbesserten Anlagen auch in wirklich werbende verwandeln kann, der durch Vereinfachung der Verwaltung, durch Sparmaßnahmen an den Orten und Kapitalanlage zu rechter Zeit die Rentabilität herbeiführt, die wider alles Erwarten sich bei verschiedenen Umständen der Stadt nicht ergeben hat. Nun, es ist das letzte Wort ja noch nicht gesprochen und ich gebe mich in rosigem Optimismus der Hoffnung hin, daß die Stadtverordneten sich nicht von ihren juristischen Kollegen verführen lassen werden, nur unter allen Umständen einen Juristen auf den von Herrn Dr. Eichhoff verlassenen Stuhl zu setzen, sondern einen Kaufmann nehmen, wenn sich ein brauchbarer unter den Bewerbern um den vakanten Posten befindet.

in Freund
Lohn in
Not litt
em Gelde
arbeit ver
u ihm ab
belte seine
en. Frau
Dankbarkeit
weil der
mehr in
niger Zeit
Ausführung
zu wollen,
nichtig ge
seine Frau
eben. Am
gekomme
von seiner
hier, mag
der kurze
sei gelau
sei dann
zwei seiner
urnen und
habe seiner
er gehört
essen, nach
halten er
müsse er
Frau
Der Ange
mit einem
gestochen
et zur näch
Bemerkun
sagen!"
gestellt, daß
Beliebiß
en Leib ge
gogen. Auch
sie wieder
geklagt ein
schmerzhaft

- 1909

hauen
steige-
nenft)
Butter-
inner-
e.
as Be-
lmona
ser
bar.
-G.

en Grund zu
Großen für
... „Das mag
gute mit Wil-
erwünscht einen

als ich ein
„Dann halt

amter werden
sicht zu Hei-
ern“.

erhält von ei-
genig-stand,
genig-stand, Kets
g!“

erkanntes Kref-
wie war doch
„Ich!“ — „Ich
gesehen kann!“

gestern Abend
der Treppe ein
du hast dich
m, leider nicht,
nich. Ich hielt
er das Gesicht.
den.

met.
Beer

man selbst
gewissen.

Am Montag, den 15. August, fand ein Lokalsterbenfall. Von der Leiche der Getöteten, die über Nacht in der Wohnung geblieben war, wurden drei photographische Aufnahmen gemacht, die den Geschworenen heute vorlagen. Auf dem einen Bild sieht man die Verlegungen, und schon die Aufnahme läßt erkennen, wie furchtbar die Wunden gewesen sein müssen.

Von Interesse war heute die Aussage des Zeugen Fritz Hermann, den der Angeklagte im Verdacht hatte, er verkehre mit seiner Frau. Hermann stellt das entschieden in Abrede. Es sei nur zu harmlosen Liebesbezeugungen zwischen ihm und Frau Th. gekommen. Der Zeuge wohnte bis zur Zeit der Tat im selben Hause, Unnaerstraße 11.

Die Getötete wird allgemein als eine sehr brave und arbeitsame Frau geschildert. Sie mußte ganz allein für ihre fünf Kinder sorgen, die sich jetzt zum Teil im Waisenhaus befinden. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen wies die Leiche der Getöteten vier Stichwunden auf. Zwei davon, die sich an den Händen befinden, sind nur belangloser Natur. Die beiden anderen jedoch mußten jede für sich den Tod der Verletzten herbeiführen. Der Tod ist durch innere Verblutung eingetreten. Die Stichwunden sind derart lang gewesen, daß Thiesbrummel das lange Dolchmesser bis ans Heft in die Unglückliche hineingestoßen haben muß.

Herr Staatsanwalt Dr. Windhorst bemerkte in seinem Plädoyer, daß auch bei diesem Familiendrama der Mordgang aller Väter Anfang gewesen sei. Dazu wären als Ursachen weiter der Ratsch und die Eifersucht des Angeklagten gekommen. Die Staatsanwaltschaft habe zunächst geschwänzt, ob sie nicht die Anklage wegen Mordes erheben solle. Sie sei davon jedoch abgekommen, weil man dem Angeklagten nicht nachweisen könne, daß er mit voller Ruhe die Vorbereitungen zur Tat getroffen habe. Herr Staatsanwalt Dr. Windhorst hat die Geschworenen um Bejahung der Frage nach Totschlag. Mildernde Umstände verdienen Thiesbrummel nicht; er habe heute

keine Spur von Reue gezeigt und sich anlässlich des Lokalsterbens geradezu zynisch betragen.

Herr Rechtsanwalt Kohn gab an, daß der Angeklagte in der heutigen Verhandlung schlecht abgeschnitten habe. Aber es ginge f. e. zu weit, nun dem Thiesbrummel alle Schuld zuzuschreiben. Man wisse ja nicht, in wie weit auch die Frau ein Verschulden treffe. Das, was die Geschworenen heute gehört hätten, betreffe nur die letzten Jahre der 14-jährigen Ehe. Herr Rechtsanwalt Kohn hielt lediglich Körperverletzung mit Todeserfolg für vorliegend und ersuchte die Geschworenen auch um Zuhilfenahme der mildernden Umstände.

Nach etwa 15-minütiger Beratung verkündeten die Herren Geschworenen ihren Wahrspruch im Sinne des Eröffnungsbeschlusses. Sie verneinten die Frage nach mildernden Umständen.

Herr Staatsanwalt Dr. Windhorst beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Tat und das Verhalten des Angeklagten acht Jahre Zuchthaus.

Herr Rechtsanwalt Kohn ersuchte das Strafministerium um fünf Jahre Zuchthaus als eine angemessene Sühne des Verbrechens.

Der Gerichtshof erkannte schließlich auf 5 Jahre Zuchthaus und auf Entziehung des Wessers.

In Sichel Schmidt! lautet morgen die Parole. In dem gemütlichen Wintergarten der Wilhelm Sichel Schmidt'schen Wirtschaft, Ecke Nord- und Heroldstraße findet morgen großes Künstler-Festkonzert ohne Bieraufschlag statt. Daß Speisen und Getränke bei Sichel Schmidt von bester Qualität sind, ist ebenso bekannt, wie die Tatsache, daß die Wiedergabe der Gäste aufmerksam und zuvorkommend ist. Also: Auf zu Sichel Schmidt!

Militärkonzerte sind selbst in unserer an musikalischen Veranstaltungen gewöhnten Stadt eine Seltenheit. Die Wahlhalla veranstaltet ein solches Militärkonzert am morgigen Sonntag mittags von einhalbzwei bis einhalbvier Uhr. Das Konzert wird von der Kapelle des Kgl. Infanterie-Regiments Nr. 131 aus West ausgeführt, und die Zahl derer, die sich die Gelegenheit, Musikmeister Müller und dessen routinierter Musikführer zu hören, nicht entgehen lassen wollen, wird nicht gering sein, zumal auch das Programm ein gewähltes sein wird.

Kölnischer Hof. Morgen Sonntag konzertiert die Brüsseler-Salon-Kapelle in den großen Sälen des Kölnischen Hofes, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

Stedbrief.

Gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen chemischen Assistenten E. B. W. 1887 geb. 14. 7. 1887 zu Lobdau Kreis Briesen welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften, an die nächste Militärbehörde abzuliefern und hierher sofort Mitteilung zu machen.

Dortmund, 22. 11. 1910.
Gericht des Bezirkskommandos I
Dortmund.

Bekanntmachung.

Staatliche Geizerturfe.

In der Zeit vom 9. Januar bis 23. Januar 1911 wird in Dortmund und vom 20. März bis 3. April 1911 in Hagen je ein staatlicher Geizerturfus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Geizer in praktischem Betriebe tätig gewesen sein, doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlussprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkuristen beteiligen können. Das Schulgeld beträgt 6 Mk. Anmeldungen in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit als Geizer zu machen ist sind an die königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, Leipzigerstraße 22, bzw. an die königliche Gewerbeinspektion in Hagen, Blumenstraße 17, zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilen.

Arnsberg, den 8. September 1910.
Der Regierungspräsident.
I. A.: Oppermann.

Rechtschutzstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung - Frauenberuf
Bismarckstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unentgeltlichen Frauen und Mädchen.
Sprechstunden: Donnerstags von 4-6 Uhr nachmittags.

Unser neuer Salamander-Korksohlenstiefel
D. R. G. M. 362 915
bietet Schutz gegen Nässe und Kälte,
indem er Ihre Füße warm und trocken
hält. Er kostet in Luxusausführung M. 16,50



Fordern Sie Musterbuch

Salamander

Schuhes, m. b. H., Berlin

Korksohlenstiefel.



Kräftige Kalbleder-Wetterstiefel
für Damen und Herren mit
extra starken Doppel-Sohlen
Einheitspreis . . . M. 12,50
Luxusausführung . . M. 16,50

Das ist die Brandsohle.



A. Leinwandsohle
B. Lederbrandsohle
C. gerillte Korksohle
D. dünne Lederdeck-
sohle

Niederlassung:
DORTMUND.
Westenhellweg 16.

Auf Credit!

complete Schlafzimmer. Anzahl. von Mk. 20,- an
complete Wohnzimmer. Anzahl. von Mk. 20,- an
complete Küchen. Anzahl. von Mk. 10,- an

Größte Auswahl einzelner

Möbel

wie: Betten, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel,
Vertikows, Büffets, Herde, Polsterwaren

in allen Sorten zu billigsten Preisen.

Spezialität:

bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
Credithaus

Glück-Auf

Dortmund, Brückstrasse 12/14. I. Etage.

Im Hause der Stehbierhalle Willberg.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung haben wir die südliche Fluchtlinie der Prinzenstr. und die nördliche Fluchtlinie zwischen Wils- und Danlastraße, früher Kuhstraße Nr. 1 jetzt Danlastraße Nr. 86, für eine Straßenbreite von 11,50 m abgemessen und wie in den Bebauungsplänen der inneren Stadt Bl. 5 und 6 in blauer Farbe dargestellt, festgelegt.

Die Pläne liegen gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Tiefbauamt Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus.

Eingebungen gegen die Pläne können in der vor-
bezeichneten Ausschlussfrist bei uns angebracht werden.
Dortmund, den 22. November 1910.
Magistrat.

Eine
erfolglos ausgeklagte Forderung
von Mark 55,45 gegen den Kaufmann

Carl Bonse

Dortmund, Friedenstraße 38.

ist billig zu verkaufen. Näheres Prinzen-
strasse 9.

Tätige
Klempner und
Installateure
sichert gek. 1902
Samuel Cohn,
Wattenfeld in Bielefeld.

Glasschleifer
für Fassetten und polierte Ranten
per sofort gek. 1902
Pach & Melchior,
Solingen, Gartenstraße 20.

Eine ausgeklagte,
erfolglos ausgepländete Forderung
von Mk. 162,50 gegen den

Orchestrieren und Orgelbauer

Josef Hubert

Dortmund Krautstr. 19, ist billig zu verkaufen.

Näh. Prinzenstr. 9-11.

Tätige
Kesselschmiede
u. Rohrschlosser
für Montage sof. gek. 1902
In welchen in unserem Büro
zu Bradel.
Louis Schwarz u. Co. A.-G.
Dortmund. 1906

Mehrere tüchtige
Kesselschmiede,
bei hohem Lohn für dauernde
Beschäftigung gek. 1902
Louis Schwarz & Co.,
A.-G. Dortmund.
Abteil. Stahl und Eisen,
Aplerbeck. 1908

Mehrere tüchtige
Kesselschmiede
bei hohem Lohn für dauernde
Beschäftigung gek. 1902
L. Schwarz u. Co.
Abteilung Stahl und Eisen
Aplerbeck. 1908

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

3. Etage,
Hohenburgerstraße 29, 5 Zimm.
Küche, Bad, u. 1 Kell. fol.
zu verm. 1902
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Eine dralle
Büste
erzielt und
erhält sich
dauernd
jede Dame jeden Alters
durch Anwendung meines Mittels
Eine Probe zu Mk. 1,-
Lieferung innerhalb 24 Stunden
an garantiert für vollen Erfolg
Porto extra - Schreien-Schreiben
**Versandhaus
„Flora“
Dortmund.**

Kleine Anzeigen

Stellengesuche
Stellenangebote
Pflanzengesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und
Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote

Senden wirksamste Ver-
breitung durch das
„Dortmunder Tageblatt.“

Strickmaschinen
mit Weibst liefert Otto Müller
Magdeburg A 18 Hildesheimstr. 19

Tätige erwahrene durchaus
selbständige
Monteure
für modernen
Aufzugsbau

suchen für dauernde Beschäftigung
bei hohem Lohn und Akkord-
arbeit.
Windscheid & Wendel,
Düsseldorf, Erbkatharinenstr. 265.

Hooper
erfahren im
Weichenbau
per sofort gek. 1902

„Düsselwerk“
Fabrik für Bahnbedarf
Düsseldorf-Obercassel.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Tätige
Kesselschmiede
für Hausarbeit gek. 1902
wegen
Erfahrung des jetzigen.
Herrn Professor Maurer,
Barmen, Gelsenstraße 17.

Kölnischer Hof
Das Konzert
der
Brüsseler-Salon-Kapelle
findet am
Sonntag, den 27. Novemb.
in den grossen Sälen
2261 statt.
Alb. Buchmann

Gravenbusch, Eving.
schönster Ausflugsort von
Dortmund.
Große Lokalitäten für Ver-
eine und Gesellschaften.
Gute Speisen und Getränke
erster Firmen, daher zum
Besuch bestens empfohlen.
Hochachtung
W. Ferige.

Molkerei-Butter
Eund 1,15 Mk täglich frisch,
verendet in 9 Stund-Bottapaten
M. Böhner, Molkerei
Erfeld. 1974

Teppiche
und
Läuferstoffe
kaufen Sie
sehr billig
bei
Jac. Baum
Westenhellweg
107

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-, Ver-
dauungs- und Stuhlbeschwerden,
Blutstößen, sowie an Hämor-
rhoiden, Flechten, ulcöse Gelenk-
entzündungen etc. leidet, mit wie
schwere Patienten, die oft jahre-
lang mit solchen Leiden behaftet
waren, von diesen lästigen Uebeln
schon und dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Frankenswerter Kura,
Wiesbaden, Wilhelmsstraße 25.

Möbel
Betten
Herde

ganze Wohnungs-
Einrichtungen
Größte Auswahl,
billigste Preise
BepumensAn- u.
Abzahlung.
Gegen Kasse Rabatt
Nur im großstädti-
schen, vornehmen u.
strong reellen

Möbel- u. Kredit-Haus
von
D. Sontag
Dortmund
Gellertstraße Nr. 42.
Ecke Duppelstraße.

Telefon-Monteur
abständig u. perfekt in allen
Telefon-Einrichtungen u.
Kabel-Einrichtungen. Auf-
nahme Stellung bei hohem
Lohn gek. 1902. Carl Heilmann
Königliche Privat-Telephon-
Gesellschaft.
S. m. b. H.
Köln.

Mehrere tüchtige
Feilen-Schleifer
sichert gek. 1902
Paul Woenckhaus,
Wageningen und Bergengabell,
Hagen i. Westf., Jägerstr. 40.

ein junger solider
**Klempner und
Installateur**
sichert gek. 1902
E. Jacobs, Heiligenhaus
am Niederrhein.



Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass
**Speiers's Weiten-Skala unter
Nr. 12165 ges. geschützt ist.**

- Weite 1—extra schmal,
2—sehr schmal,
3—schmal,
4—mässig schmal,
5—normal weit,
6—weit,
7—sehr weit,
8—extra weit,
9—aussergewöhnlich weit,
10—ganz aussergewöhnlich weit,
11—abnorm weit,
12—ganz abnorm weit.

Unsere vielen Weiten ermöglichen es uns,
für jeden Fuss, **ob klein, ob gross, ob
schmal, ob breit**, einen gut passenden
Schuh oder Stiefel zu geben.



Mitteilung!

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß wir nunmehr
den Alleinverkauf der in ganz Deutschland berühmten

Speiers Schuhwaren

in vollem Umfange aufgenommen haben.

Das Beste, was die moderne Schuhindustrie an Formen und Ausführungen hervorbringt, finden Sie in der Marke Speier vereinigt; bei ihrer Herstellung wird nur das solideste Material verwendet, und somit eine wirklich hervorragende Haltbarkeit erreicht. Der Hauptgrund der großen Beliebtheit von Speiers Schuhwaren liegt jedoch vor allem in ihrer wunderbaren Passform; durch die

12 verschiedenen Weiten

in denen wir unsere Schuhe und Stiefel (Marke Speier, Bez. ges. gesch. Nr. 53025) liefern können, sind wir in der Lage, dem Fusse eine wirklich angenehme Bequemlichkeit zu schaffen, das Leder liegt weich und elastisch an und läßt ihm freien Raum zur Bewegung.

Ein Versuch genügt, um Sie von obenstehendem zu überzeugen und Sie als dauernden Kunden zu gewinnen.

Kaufmanns Schuh-Haus

Alleinverkauf von Speier's Schuhwaren.

Brückstrasse 64.

DORTMUND

Brückstrasse 64.

Verkaufsstellen von Speier's Schuhwaren: Frankfurt, Offenbach, Hanau, Darmstadt, Würzburg, Nürnberg, München, Stuttgart, Strassburg, Köln, Aachen, Leipzig, Linden, Hannover, Hamburg, Breslau.

WALHALLA

in DORTMUND voran

Militär - Konzert

Infanterie-Regiment Nr. 131
aus Mörchingen
(Leitung: Kgl. Musikmeister P. Möller).
Heute Sonnabend.

Walzer- u. Lieder-Abend.

(Die neuen Berliner Schlager.)
Morgen Sonntag:
Matinée von 11 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr bei freiem Eintritt.
Nachmittagsbeginn 4 Uhr.
Hamburg. Sänger

Fredenbaum.

Sonntag, d. 27. November nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

Grosses Konzert

(Leitung: Kgl. Musikdirektor A. Hubert, unter gütiger
Mitwirkung von
Frl. Hedwig Wohlers (Sopran)
Jbach-Fügel von der Firma Hothrath Söhne
Eintritt 30 Pf. Vorzugskarten mit 20 Pf. Nachzahl.
Jahreskarten gültig.
Der Reinertrag ist für wohltätige
Zwecke bestimmt.

Wo gehen wir Sonntags hin?

Wilh. Sichelschmidt

Nord- und Heroldstr.-Ecke

Dort gibt es grosses

Künstler-Freikonzert

im Wintergarten ohne Bieraufschlag. Zum Aus-
schenk gelangt: ff. Dortmunder Union-Bier,
sow. reine Weine u. div. Schnitten.

Verein für jüdische Krankenpflege in Westfalen, e. V.

Einladung

zur 1. Mitglieder-Versammlung (General-Versammlung)
am Sonntag, den 27. November d. Jr., nach-
mittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Lindenhof zu Dortmund.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht durch die Herren Bücherprüfer mit
dem Antrage auf Entlastung.
3. Haushaltsvoranschlag für 1910/1911.
4. Neuwahl des Gesamtverbandes.
5. Propaganda.
6. Vereinsangelegenheiten.

Der Gesamtverband.
S. Flörheim, Vorsitzender.

E. Simshäuser, Bismarckstr. 16. Tel. 7217 Adressen-
verlag Büro für Vervielfältigung, Maschinenschreibar-
beiten, Übersetzungen.



Wegen Abbruch des Hauses und Umzug nach Hansastrasse 38, bedeutende Preisermässigung
auf meine anerkannt nur allerbesten

Solinger Stahlwaren jeder Art

Vorteilhafte Gelegenheit Weihnachts-Einkäufe

Spezialität: Rasierapparate, Rasiermesser, Taschenmesser und Tischbestecke, Scheren usw.!

Ich führe nur das Allerbeste vom Besten, keine minderwertige Waren.

Wwe. E. Busch ältestes Solinger Stahlwaren-Geschäft Westenhellweg 62.
Schleiferei mit elektr. Betrieb.

Stadttheater

Sonnabend, 26. Novemb. 1910.
C. 16 7 $\frac{1}{2}$ —10. Opernpreise
Das Glöckchen des Eremiten
Kom. - Oper von Maillart.
Sonntag, 27. November 1910
Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ —6. Volkstüm Pr.
Tailan.

Drama von Lengyel.
Abends 7 $\frac{1}{2}$ —10. Opernpr.
Der Graf von Luxemburg.
Operette von Lehár.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch
nach mittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert.

Festsaal des alten Rathauses.

Sonntag, den 27. November

vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Vortrags-Matinee

mit

Gesang- und Klavierkonzerten

1. Vortrag üb. Franz Liszt
Herr Dr. Gerh. Fischer,
Köln
2. Lieder für Sopran:
Frau Rechtsanwält
Cecilie Stempel,
Klavierbegleitung:
Herr G. Bunk.
3. Sonate in H-moll
f. Pianoforte: Herr
Willy Eickemeyer.

Entree an der Kasse 1 Mk
Eintrittskarten sind auch
im Bureau des Verkehrs-
vereins zu haben. 1794

Die Direktion
des Hüttner-Konservatoriums



Haarmaschinen

3,7 und 10 mm Schneidend von
RM 3.50 an empfiehlt

Aug. Witte Solinger
Stahlwar-
u. Waffen-Handl., Brückstr. 35.
Fernsprecher 7069.

Königlich Preussische

Klassenlotterie.

Die Verwaltung der hier neu errichteten

dritten Lotterie-Einnahme

ist mir übertragen worden.
Bestellungen auf Lose für die im Januar 1911 statt-
findende Ziehung werden schon jetzt im meinen Geschäfts-
räumen

Kaiserstrasse Nr. 35

entgegengenommen.

Dortmund, im November 1910.

J. Consruch.

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Bänder Nr. 22329—25454 aus
dem Monat Oktober 1909 findet am Mittwoch, den 14.
Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, im Geschäftslokale
Königsplatz 15, statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können
innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 1917

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134

Neu eröffnet!

Hübsche, luftige, mit allem Comfort

der Neuzeit ausgestatteten Räume.

Grosse Auswahl in:

Kuchen — Torten

Chocoladen Confitüren

Bonbons etc.



Grüne Heringe

3 Pfund 45 Pfg.

Deutsche Dampfkücherei-Gesellschaft

Nordsee

Schererstraße 1-3, Rheinsiderstraße 10
Fernruf Nr. 217. 207

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken

Nicht wegen Aufgabe meines Geschäfts, son-
dern wegen Reduzierung meines großen
Warenlagers im Interesse eines anderen Un-
ternehmens, verkaufe ich

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

Zurückgesetzte Artikel zu u. unt. Einkaufspreis

Für alle bei mir gekauften Uhren übernehme
ich langjährige Garantie.

In ihrem eigenen Interesse empfehle ich Ihnen
eine Besichtigung meiner

5 Ausstellungsfenster.

Friedrich Sobbe, Uhrmacher u. Juwelier

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber und Alfenidewarenhandlung.

DORTMUND, Kuckelke 34

Burgwall u. Kuckelke Ecke. Fernruf 1304. Gegründet 1882.

Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gewissenhaft ausgeführt.



Goldene Trauringe

(Fugenlos)

schon von 5 Mk. an

Herrn- u. Damen-Ringe

moderne Fassons

in großer Auswahl u.

allen Preislagen

empfiehlt 1970

Franz Kulitz,

Westenhellweg 77
a. d. Petrikirche



Dem Fräulein

Wilhelmine Gärtner

zu ihrem am 27. ds. Ma.

stattfindenden

Geburtsstage

ein dreifach donnerndes bis zur

Kampstraße Erving schallendes

nie verhallendes Lebehoch.

Mimi giest Du datt Flittchen

nitt, kriesst du auk diän S. nitt.

W. B. L. M., G. A.

Zweites Blatt.

Die Volkszählung.

Eine volkswirtschaftliche Betrachtung.
Von E. Siebert.

Die Volkszählung naht! Wenige Tage nur trennen die Bevölkerung noch von dem Zeitpunkt, an dem wieder einmal eine genaue Ermittlung der Bevölkerungsziffer innerhalb unserer Staatsgrenzen stattfinden wird. Dieses wichtige Ereignis wirft schon längst seine Schatten voraus. Denn in vielen Millionen von Exemplaren sind die Druckfäden hergestellt worden, in denen an dem Tage der Zählung die Eintragungen über die persönlichen Verhältnisse von mehr als 62 Millionen Deutschen zu erfolgen haben. Die Gemeinden sichern sich, soweit sie es noch nicht getan haben, der Mithilfe der Einwohnerchaft beim Zählgeschäft und finden namentlich in der Regierung und Beamtenwelt ein zuverlässiges und dienstbereites Heer von Zählern. Von den Rathgebern der Schulen, folgenden Bekehrungen über das Wesen und die Bedeutung der Volkszählung. Das ist nicht unnötig, weil ja ein großer Teil der Bevölkerung noch immer nicht einsehen will, daß der Staat das kostspielige und mühsame Werk der Volkszählung zu anderem Zwecke veranstaltet, als um hinter die Privatverhältnisse seiner Bürger zu kommen und die Steuerfahndung fester anzulegen.

Auch in Kreisen, wo man wohl mehr Verständnis für die Wichtigkeit der Volkszählung voraussetzen könnte, herrschen über die Aufgaben derselben viele Unklarheiten. Vielfach wirft man die Frage auf, ob die mühsame Arbeit der hunderttausend Zähler und der in die Millionen gehende Kostenaufwand für die Vervollständigung der Arbeit auch den Erwartungen und Resultaten entspricht.

Man könnte diese Bedenken durch den einfachen Hinweis widerlegen, daß man ja schon in den ältesten Zeiten Volkszählungen veranstaltet hat, und so zu der Überzeugung im Laufe der Jahrhunderte gekommen sein müßte, daß dies Unternehmen verfehlt und somit unnötig sei. Die babylonischen Könige schon haben häufig ihre Untertanen zählen lassen. Im Jahre 500 vor Christus ließ König Amasis die Bevölkerungsziffer Ägyptens feststellen. Das vierte Buch Moses ist zum großen Teile mit den Ergebnissen von Volkszählungen angefüllt und verbannt diesem Inhalte auch den Titel „Numeri“. Im alten Rom wurden schon seit den Zeiten des Königs Servius Tullius alle 5 Jahre das Volk im Lande gezählt. Und wenn viele

nicht die Volkszählung des Kaisers Augustus zur Zeit Jesu ein. Diese fand freilich eigens zu dem Zweck der besseren Veranlagung der Einkommensteuer statt, über deren ungerechte Verteilung sich die Leute schon vor 1905 Jahren beklagten. Also schon damals dieselben Zustände wie bei uns heutzutage auch! Da im Mittelalter die Fragen nach dem zukünftigen Jenseits viel wichtiger waren als die der Gegenwart, so hatte man natürlich für die praktischen Aufgaben des Staates absolut keinen Sinn. Adel und Kirche, die Säulen der damaligen feudalen Staatsordnung, hatten es sich mit Zehnten und Fronen in diesem Jammerthal bequem eingerichtet, daß sie kein Bedürfnis hatten, die Menge der von ihnen unterdrückten Menschheit durch eine Zählung feststellen zu lassen. Einigen Königen zu damaliger Zeit genügte es vollkommen, die Zahl der Städte ihres Reiches zu wissen. Nur von wenigen Städte-Republiken lesen wir, daß sie die ab und zu das Verlangen hegten, ihre Einwohner zu zählen.

Erst seit dem 18. Jahrhundert fanden in den größeren Staaten regelmäßig sorgfältig vorbereitete und genau kontrollierte Zählungen statt, z. B. zuerst in Schweden im Jahre 1748, in den amerikanischen Unionsstaaten seit 1790, in England und Frankreich seit 1801, in Preußen seit 1816, in Holland seit 1819, in Jütland seit 1838, in der Schweiz seit 1841 und in Belgien seit 1846. Seit dieser Zeit haben sich aber sämtliche Kulturländer dazu entschlossen, in regelmäßigen Zwischenräumen ihre Bevölkerungsziffer festzustellen. Während in Deutschland, Frankreich, Belgien und Serbien die Zählungen alle fünf Jahre stattfinden, erfolgen sie in den meisten Staaten nur alle 10 Jahre. Rußland veranstaltete seine erste Volkszählung überhaupt erst im Jahre 1897 und bindet sich ebenso wenig wie Griechenland, auch für die Zukunft nicht an einen bestimmten Termin. Verschieden sind auch die Termine der Zählungen. Während Deutschland regelmäßig am 1. Dezember der Kaiser- und Kaiserjahre (1900, 1905, 1910) zählt, wird in Österreich-Ungarn nur nach den Bekehrungsjahren (1900, 1905, 1910) im darauffolgenden Januar oder Februar gezählt. Großbritannien zählt im April jedes ersten Jahres der Jahrzehnte, also 1891, 1901, 1911, u. s. w.

Diese Verschiedenheit der Termine hat natürlich zur Folge, daß die Gesamtbevölkerung Europas sich auch nicht für einen einzigen Tag annähernd genau bestimmen läßt, und daß die Fehler der Schätzungen sich immerhin auf effiziente Hunderttausende belaufen. Demnach sind wir von einer auch nur schätzungsweise Angabe der Einwohnerzahl der ganzen Erde noch unendlich weit entfernt.

Die diesjährige Volkszählung wird für Deutsch-

land sicherlich wieder einen recht erfreulichen Aufschwung der Bevölkerungsziffer erbringen. Trotz der erheblichen Bevölkerungsverluste durch Auswanderung vermehrte sich die Einwohnerzahl nach den letzten Zählungen um durchschnittlich 5-600 000 Köpfe pro Jahre. Dieses Wachstum übersteigt das aller anderen Staaten Europas, selbst jener, welche wie Rußland, Ungarn und Serbien eine unachener große Geburtsziffer aufzuweisen haben. Dieses steht allerdings dort, wo nicht die natürliche Liebe zur der Deutschen Mutter die Neugeborenen umarmt, eine überaus große Kindersterblichkeit gegenüber. Die Bevölkerungszunahme Deutschlands wird natürlich übertroffen, von manchen transatlantischen Staaten, in welche sich fortwährend ein großer Strom von Einwanderern ergießt.

Genau wie wir sind darüber gewundert haben, warum man in Deutschland gerade den Anfang des kalendarischen Monats zur Zählung erwählt hat und nicht des Jahres Anfang oder Ende. Leichter eignen sich aber aus mancherlei Gründen nicht für die Vornahme der Volkszählung. Die Zählung geht von der Wohnung, als der untersten ökonomischen Einheit aus, sie muß demnach in eine Zeit fallen, in der die Menschen schon wegen der Witterungsverhältnisse mehr an die Wohnung, die Häuslichkeit gebunden sind. Diejenige Zeit aber der Neujahrstag noch unter dem Einflusse des Weihnachtsfestes, welches Symbolik auf längere oder längere Zeit von ihrem gewöhnlichen Wohnsitz auf Reisen führt, um im Kreise von Verwandten und Bekannten des Fest, welches gerade in Deutschland so heilig ist, weihen zu begehnen. Aus obigen Gründen eignet sich also der Anfang des Dezember am besten zur Volkszählung. Die ganze Volkszählung wäre verhältnismäßig recht einfach, wenn es auf weitere nichts ankäme, als die an einem bestimmten Tage ordnungsgemäße Bevölkerungsziffer festzustellen. Tatsächlich kommen ja auch schon in der Zählung der Bevölkerungsziffern viele Schwierigkeiten vor, namentlich der großen Städte in die Zählungen, die ein ungefähres Bild von dem Wachstum dieser wichtigsten Gemeinwesen angeben. Dann aber beginnt die Hölle, nach außen hin unberührt Arbeit, die Millionen und aber Millionen von Angaben nach statistischen Gesichtspunkten zu ordnen, bis nach 3 oder 4 Jahren endlich die definitiven Resultate ermittelt sind und in einer umfangreichen

Schrift des „Statistischen Amtes“ veröffentlicht werden. Die Hauptarbeit kommt aber erst dann, wenn das ungeheure Zählmaterial an die Zentralstelle abgeliefert worden ist.

Dann erst erfahren wir die genaueren Angaben über die Anzahl der Wohnungen und Haushaltungen, über die Verteilung des Geschlechtes, das Lebensalter, das Glaubensbekenntnis, die Staatsangehörigkeit, die Nationalität und Sprache, Beruf, Haus- und Grundbesitz, Kenntnis des Lesens und Schreibens, körperliche und geistige Gebrechen und noch manches andere, was bei jeder Volkszählung als wissenschaftlich neu hinzukommt.

Deutscher Reichstag.

Berlin 25. November.

Stimmungs-Bild.

Rehe, wenn sie losgelassen! Es scheint ja, als wenn verschiedene Reichstagsmitglieder die Zeit der Redepause, welche die Ferien mit sich bringen, jetzt gehörig nachholen wollen. Die Interpellationsdebatte über die Fleischsteuerung sollte heute möglichst schnell beendet werden, um zur Interpellation über die Kassenberichterstattung übergehen zu können. Aber nach gefühlter Stunde auf Stunde rückt der Zeiger der Uhr vor, und immer noch unterhielt man sich über die Fleischsteuerung. Die eineinhalbstündige Rede des Genossen Silberbrand eröffnete, „erfreuliche“ Ausfichten, und schließlich fügte man sich in das Unvermeidliche, denn bei Interpellation wird ja meist nur zum Zentner herausgesprochen. Viel Neues vermochte Herr Silberbrand kaum vorzubringen, trotz des Feuers mit dem er sich ins Zeug legte. — Zu vornehmer Gelassenheit griff nach ihm Staatssekretär Deßart in die Debatte ein, um namentlich gegen die geistigen Schwärme Wiemers zu wenden, indem er betonte, daß es doch etwas anderes sei, als ständiges Oberhaupt für einen enger begrenzten Kreis zu sprechen, als in der Eigenschaft als Staatsminister allgemeine Interessen wahrzunehmen. — Den Staatssekretär löste der temperamentvolle Führer des Bauernbundes ab, Wackford de Wente, und mit ziemlicher Sicherheit konnte man voraussetzen, daß er mit seinem Antipoden Hajn ein Häufchen cupien würde. Es kam denn auch so, und ein großer Teil der späteren Nachmittagszählung wurde durch dieses Hebeduell ausgefüllt. Dazwischen durch sprachen noch der robuste Herr Kobelt, seines Zeichens Schlächtermeister, also Autorität in der vorliegenden Frage, und sein unwürdiger Spracherbitter der Gegner. Der Ding von der wirtschaftlichen Vereinigung nimmt mit Rücksicht auf Westdeutschland im Gegensatz zu seinen Freunden einer teilweisen Grenzöffnung gegenüber ei-

Wer sich durch grosse Auswahl den Einkauf erleichtern will
Wer sich vor Uebervorteilung schützen will
Wer chik und modern gekleidet gehen will
Wer Zeit und Geld ersparen will



der
kaufe
bei

Gebr. Robert
Dortmund
Münsterstrasse 1, am Bahnübergang

Modernes Spezialhaus für gute Herren- und Knaben-Kleidung.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

„Onkel, Du solltest nicht spotten, denn Du magst es mir glauben, ich liebe Iduna ganz im Ernst.“
„Was mir ganz im Ernst leid tate.“
„Warum, Onkel? Sage mir den Grund. Ist ihr Ruf nicht tadellos, ist sie nicht eine Dame im besten Sinn des Wortes? Glaubt Du etwa sie nicht für würdig genug, eine Friedlos zu werden? Aber leider ist ja daran gar nicht zu denken, heute, bei meinen bevorstehenden Finanzen.“
„Also, um Deine Fragen zu beantworten. Ja, mein Gerechtigkeitsempfinden zwingt mich, Dir beizustimmen: Iduna allein würde mir passen, aber... Herrgott... die Alte, Macht sie nicht ganz den Eindruck einer... freilich heute in Samt und Seide gekleideten... Wäuerin?“
„Aber, Onkel, ich bitte Dich...“
„Tue ich ihr etwa unrecht? Schau sie Dir doch nur einmal genau an, diese großköpfige, plumpe Figur mit dem dicken Gesicht, aus dessen harten Zügen auch nicht ein Funken Geist spricht. Dazu diese Manieren, und solche eine Person sollte dann unserer Familie angehören? Denn schließlich kann man sie doch nicht einfach beiseite schieben wie ein unbrauchbares Möbel.“
„Was sie sich, wie ich sie beurteile, auch gar nicht gefallen lassen würde, noch gefallen zu lassen brauchte... sie, mit ihrem ungeheuren Reichthum!“
„Deinen Herkunft man übrigens gar nicht einmal recht kennt.“
„Onkel, es wundert mich, Dich mit Deiner Lebenspraxis so reden zu hören. Du weisst doch gewiss am besten, daß die Welt sich ehrsüchtig vor den vollen Geldsäcken beugt, ohne erst lange zu fragen, wer oder was sie gestützt hat! Und was den Reichthum der Frau Deßart anbelangt, so soll kein Mensch jemals klar und durchaus reell sein. Ihr verdorbener Mann, ein vor Jahren nach Südamerika ausgewandeter Deutscher, hat sich eben „brühen“ auf die dort übliche Art und Weise, durch Viehhandel, dieses Geld erworben.“
„Du bist ja auffallend gut unterrichtet. Also Viehhandel. Na, dann wundern mich die exzentrischen Manieren der Alten übrigens nicht mehr; daß Leben unter Wölfen und ähnlichem Getier ist allerdings nicht ge-

eignet, die Sitten zu verfeinern. Und wie mag's mit des Mädchens Bildung stehen, der Armen, die stets in der Gesellschaft dieser Tante lebt?“
„Aber, Onkel, so schlimm ist's doch nicht mit der alten Frau und daß sie ausständig ist, das kannst Du doch leicht begreifen.“
„Du ich ja auch gar nicht. Alles, was recht ist. Und daß sie nicht nur klug, sondern sogar schlau und pfiffig ist, das gebe ich gleichfalls zu.“
„Wieso, schlau und pfiffig?“ fragte Georg verwundert.
„Onkel, das bekundet sich in ihrem abweisenden Verhalten den vornehmen Bewerbern Idunas gegenüber. Entweder sind ihr diese noch nicht vornehm genug oder sie misstraut ihnen. Reich ist weder der französische Marquis, noch der deutsche Graf, das weiß ich zufällig; die Alte wird eben zum Schuldenzahlen keine Lust haben.“
„Na, siehst Du, Onkel, wie könnte ich da eine Werbung denken!“
„Wenn Du das also selbst sagst, so ist's das Beste, Du schlägst Dir diese Iduna... wie sie übrigens nur zu diesem romantischen Namen gekommen sein mag?... aus dem Kopfe, mein lieber Georg. Ich weiß nicht, trotz der Solidität der Alten paßt mir etwas nicht an dem Ganzen, ohne daß ich sagen könnte, was mein Mißtrauen erregt.“
„Mißtrauen, inwiefern? Das verstehe ich nicht.“
„Na, tu auch nichts. Legen wir aber jetzt Tante und Nichts beiseite und besinnen wir uns nur mit Dir! Möchte vor allem einmal Einsicht in Deine Wirtschaftsbilder nehmen, vielleicht scheint Dir die Sache schlimmer, als sie in Wirklichkeit ist.“
„Nein, Onkel; es ist leider schlimmer genug. Die heutige Wirtschaft und das unredliche Gebahren des Bormalters haben mir, wie man sagt, den Rest gegeben.“
„Dieser Schult! Dein guter Vater, Gott hab ihn seglich, hatte ihm zu viel Vertrauen geschenkt und nun meinte der Patron, Du wüdest ihn nicht auf die Finger sehen. Aber vergaß nur nicht, armer Junge. Es sind verwickeltere Verhältnisse als die Deinen wieder ins rechte Geleise gekommen.“

Eine halbe Bestunde von Georg Friedlos' Gut entfernt, erhob sich auf wüthiger Anhöhe eine in ele-

gantem Stil erbaute Villa, welche seit dem Frühjahr Eigentum der Frau Deßart war.
Frau Deßart hatte aus Gesundheitsrücksichten schon seit einem Jahr eine besondere Lebensweise führen, wozu in erster Linie ein Landaufenthalt gehörte. Die gute, trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre noch sehr lebenslustige Frau, fand sich indes nur schwer in die Anordnungen ihres langjährigen Hausarztes, stand vielmehr zu diesen beständig auf dem Kriegsfuß und sagte ihm mit der ihr eigenen derben Ungelehrtheit Dinge, die er sich eben nur weil er sie „kannte“, gefallen ließ.
„Sie verstehen meine Krankheit ganz und gar nicht, Doktor“, sagte Frau Deßart um dieselbe Stunde, als Georg Friedlos mit seinem Onkel die seine finanzielle Lage betreffende Unterredung hatte, in biffigem Ton zu dem ruhig, aber mit leicht spöttischem und überlegenem Lächeln sie anhörenden Doktor Figner; „ja, lachen Sie mir, ich schreie es Ihnen, daß Sie meine Krankheit nicht verstehen.“
„Bitte, meine Verehrte, mich dann nur in Gnaden oder vielmehr, was in diesem Fall besser paßt, in Angnaden zu verlassen und eine Autorität zu Rate zu ziehen.“
„Lassen Sie mich aus mit Ihren Autoritäten“, rief sie ihm, mit einem scheelen Blick ihn ansehend, barsch zu. „Meinen armen Hans haben lauter Autoritäten behandelt und er mußte trotzdem... oder vielleicht gerade darum sterben.“
„Meine Gnädigste, für Ihren Herrn Gemahl war eben die Zeit seiner irdischen Pilgerfahrt um und...“
„Ja, so lautet wohl Einer Spruch immer, wenn Ihr mit Eurer Weisheit am Ende seid“, unterbrach sie den über ihren biffigen Anfall nur die Achseln zuckenden Herrn, „aber ich sage Ihnen etwas: ich will noch nicht aus Sterben denken. Verstehen Sie mich? Ich will nicht; ich überlasse diese Dummheit für jetzt noch anderen, dieses Sterben.“
„Und tun dennoch Ihr Möglichstes, um den unangenehmen Gast über die Schwelle Ihres Hauses zu locken, den Tod nämlich“, entgegnete mit kalter Ruhe Doktor Figner, die bis in den Mund erblickende Frau schief hingerot.
„Werden Sie wohl gleich still sein... von diesem... diesem... Wie können Sie überhaupt so ruhig dieses

schreckliche Wort aussprechen? Sie sind abseufzend, hochhaft. Sie wollen mich nur ärgern und mir Angst einjagen.“ Ihre Stimme klang grell und wie abwehrend suchte sie mit den braunen, doch überreich mit funkelnden Ringen geschmückten Händen vor dem Gesicht Figners herum.
„Erschauern Sie sich nicht. Ich will gar nichts, als Sie gesund machen, meine verehrte Gnädigste, aber... ohne Ihre Mitwirkung geht das nun einmal nicht.“
„Also, was soll ich denn tun?“ fragte sie mürrisch, ihre stark zur Ueberfülle neigende kleine Gestalt im Sessel aufrichtend.
„Sie wissen es recht gut: mehr Bewegung machen, die von mir vorgeschriebene Diät strengstens, merken Sie wohl... strengstens... einhalten, des Morgens zeitiger aufstehen und...“
„Vielleicht gar auch Fußbäder, die Zimmer Scheuern...“
„Auch das würde sehr erprießlich sein, könnte es nur bestens anraten.“
„Nun spotten Sie auch noch“, bräuselte die reiche Frau, wüthend über Figners unerhörte Rüge, auf.
„Nicht im mindesten. Ich meine es nur gut mit Ihnen und mit Iduna.“
„Was hat sie damit zu tun?“
„Ich denke, sehr viel“, lautete Figners ernste Antwort, während seine klaren, geistvollen Augen langsam durch den mit ausserordentlichem Geschmac ausgestatteten Salon wanderten, um dann auf den dicken Rücken der Millionärin haften zu bleiben, die diesen Blicken trotzig standhielt.
„Ich weiß recht gut, worauf Sie hindeuten“, meinte sie jetzt, „aber ich denke, dazu ist es noch genug Zeit.“
„Wenn Sie glauben“, sagte Doktor Figner, langsam sich erhebend und nach Gut und Gandschuhen greifend.
„Ah, der Herr Doktor find beleibigt. Pah, machen Sie kein solches Gesicht und bleiben Sie nur noch da. Soviel ich weiß, machen Sie um diese Stunde keine Krankenbesuche mehr und wenn Sie den Schnellzug benützen, sind Sie in einer Stunde in Wien.“
„Gelassen legte der Arzt Hut und Gandschuhe wieder zurück und seinen früheren Sitz einnehmend, blickte er Frau Deßart forschend an.“

nen etwas sympathischeren Standpunkt ein. Inzwischen soll auch der Reichstagsler, der sich für die Königsberger Interpellation im Hause bereit hielt, wieder abgefahren sein, als Herr Hahn die Tribüne bestieg und die Debatte uferlos zu werden drohte. Herr Hahn „rechnete“ selbstverständlich mit Herrn Bachhoff, „gründlich ab“ und ließ am Bauernbund und der nationalliberalen Partei hinsichtlich ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft kaum ein gutes Haar. Gegen 6 Uhr rückte noch einmal Genosse Emmel an, und alles floh. Als letzte Redner kam noch ein Antipodenpaar der fortschrittlichen Landwirte Hegler und der dem Bunde der Landwirte nahestehende Herr Böcher. So war bereits Gehalts Uhr überschritten, als man endlich nach Hause ging. Morgen wird man sich vielleicht nicht minder länglich über die Königsberger Kaiserrede unterhalten.

Sitzungsbericht.

Berlin, 25. November.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, Frhr. v. Schorlemer.

Der Reichstag setzte heute bei anfangs schwach, später stärker beschümtem Hause die nunmehr den dritten Tag andauernde Beratung der

Interpellationen über die Fleischsteuerung

fort. Der erste Redner, der eine reichliche Zeit für sich in Anspruch nahm, war der Abg. Hidenbrand (Soz.), der die Beschwerden seiner Partei von neuem vorbrachte und bekräftigt, daß seine Partei mit der Fleischsteuerung eine Agitation treiben wolle.

Staatssekretär Dr. Delbrück vertrat nochmals den Standpunkt der Regierung, die alles getan habe, was nach der Sachlage möglich war. Die heimische Fleischproduktion müsse sichergestellt werden, denn auf das Ausland können wir uns nicht verlassen. Die Preise sind ja teurer geworden, es sind aber auch die Ansprüche an die Qualität gestiegen, die Laster der Geschäfte bedeutend gewachsen. Unsere Wirtschaftspolitik ist nicht arbeitsfeindlich, sie hat uns in die Höhe gebracht. Unter großem Beifall von der rechten und Protektion von der linken Seite schloß der Redner: „Ich hoffe, daß das deutsche Volk uns wieder einen Reichstag schickt, der der heutigen Politik zustimmt.“

Abg. Bachhoff de Wente (nat.-lib.): Die Viehproduktion hat zugenommen; das wird auch die Fälschung am 1. Dezember ergeben. Das Vorgehen der süddeutschen Regierungen in Sachen der Zulassung französischer Schlachtwiege kann ich nur lebhaft bedauern. Das ausländische Vieh muß ebenso untersucht werden, wie das einheimische. Die schwankenden Viehpreise werden gerade von der Landwirtschaft beklagt. Man muß die Viehhaltung zu heben suchen. Wenn die mittleren und kleinen Landwirte heute noch Vieh aufziehen können, so verdanken sie das uns, nicht dem Bunde der Landwirte. (Lachen rechts.) Der Bund der Landwirte hat indirekt der inneren Kolonisation überall entgegengeköhrt. (Abg. Kretsch (konf.) ruft: Unwahrscheinlich! Redner (fortfahrend): Es ist eine Gemeinheit, mir das zuzurufen.

Vizepräsident Schulz: Ich rufe den Abg. Bachhoff wegen dieser Meufung zur Ordnung!

Abg. Bachhoff de Wente: Ich bin durch den Zuruf Unmuthig beleidigt worden.

Vizepräsident Schulz: Der Vorwurf der objektiven Unmuthigkeit ist keine Beleidigung.

Abg. Bachhoff de Wente: Es ist gut, daß ich das weiß. (Heiterkeit.) Der Deutsche Bauernbund wurde gegründet, um den durch den Bund der Landwirte geschaffenen Unterschied zwischen Stadt und Land zu beseitigen. Für alle politischen und wirtschaftlichen Fragen muß die Debatte gelten: Jedem das Seine!

Abg. Rabelt (nat.-lib.): Ich wüßte schon von vornherein, daß bei dieser Aussprache nichts herauskommen wird. (Heiterkeit.) An der Fleischsteuerung ist die Viehnot schuld. Die Bauern spannen die Ochsen vom Pfluge ab, weil sie noch nie ein solches Stück Geld dafür bekommen haben. Trotz des Mangels an Rindvieh hat der hohe Viehstand an Schweinen sich zu verhältnismäßig niedrigen Preisen erhalten. Der Zentner Speck kostet 70 Mark. (Zuruf: Na, wollen Sie einen Zentner haben? Heiterkeit.) Der Minister und der Abg. Rabelt haben ein einfaches Rezept: Ausschaltung des Zwischenhandels. Die Regierung soll rasch handeln, so lange es noch Zeit ist.

Abg. Ring (Reichsp.) spricht im Interesse der westlichen Industriebezirke. Die Fleischnot ist zu einer wahren Katastrophe geworden, weil die Regierung einseitig agrarische Interessen vertritt. Die holländische Grenze muß weit geöffnet werden.

Abg. Wölkel (nat.-lib.) erklärt, die ganze nationale liberale Fraktion stehe hinter den Ausführungen des Abg. Baasche und sei mit dessen Darlegungen vollständig einverstanden.

Abg. Hahn (konf.) spricht gegen den Bauernbund und gegen den Hansabund. Wenn es nach den Herren links geht, kommen wir zu einer Industrialisierung der Schweinemästerei. Die deutschen Landwirte müssen alle fest zusammenstehen. (Zuruf: Unter Ihrer Führung!) Ich bin beschämt! (Schallende Heiterkeit.) Der Bund der Landwirte ist die gegebene Vertretung der deutschen Bauern, die auch an ihm unverbrüchlich festhalten werden.

Abg. Emmel (Soz.): Es besteht heute ein Fleischwunder, wie es früher ein Brotwunder gab. Gegen den Brotwunder sprach fernerzeit auch der Kaiser. Haben Sie denn das ganz und gar vergessen? (Widerpruch.)

Abg. Hilger (Wolffsp.): Der Bund der Landwirte ist bananenfeindlich, das haben wir gesehen bei seinem Bestreben, das Eindringen der kleinen Weiber in die Kreisvertretungen zu verhindern. Wir werden das nie vergessen. Barten Sie die Zukunft ab, die kommenden Wahlen werden Ihnen die Genugthuung zeigen.

Abg. Böcher (Npt.) spricht sich für die Notwendigkeit des Schutzes aus.

Damit ist die Rednerliste erschöpft. Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, an denen sich die Abgeordneten Hahn, Bachhoff de Wente und Rabelt beteiligen.

Sonntag, 11 Uhr: Sozialdemokratische Interpellation wegen der Kaiserreden. Schluß kurz vor 7 Uhr.

Der Greifswalder Landratsprojekt.

S. u. H. Greifswald, 22. November.

In der heutigen Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Weder wegen Verleumdung des Greifswalder Landrats Freiherrn von Waldborn und der Mitglieder des Greifswalder Kreisaußschusses, verurteilte zunächst der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Fuhrmann den Verleumdungsbeschluß, wonach der Antrag der Verleumdung auf Ablehnung des Landgerichtsdirektors Bräumann und des Landrichters Dr. Haack als unbegründet zurückgewiesen wird. In dem Beschlusse wird u. a. betont, daß die angeklagte Eigenschaft des Landgerichtsdirektors Bräumann als eines Parteigängers der agrarisch-konservativen Partei in keiner Weise glaubhaft gemacht worden sei. Die dienstlichen Äußerungen des Landgerichtsdirektors Bräumann hätten vielmehr ergeben,

Gras Tolstoi auf dem Totenbett.

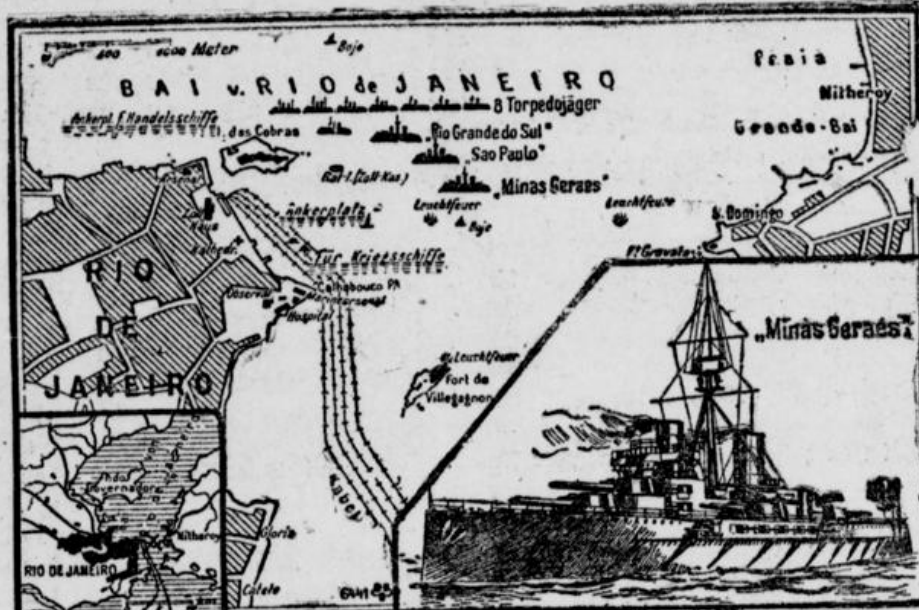


Tolstoj auf dem Sterbebette.

Rußlands größter Dichter und Philosoph, der große Gras Tolstoi ist nun unter der Beteiligung Unzufriedener zur letzten Ruhe bestattet worden. Das Sterbezimmer in Moskau war bis zum letzten Augenblick, an dem Tolstois Leichnam eingelegt wurde, von Bauern und

Studenten überfüllt. Tolstois Gesicht hatte sich nach seinem Tode nur wenig verändert; ein mildes Lächeln schien die erstarrenen Züge des toten Kämpfers für seine Ideen und Volksrechte zu umspielen.

Zur Meuterei in Brasilien.



Zur Meuterei im Hafen von Rio de Janeiro.

Paris, 26. Nov. Nach einer gestern aus Rio de Janeiro eingetroffenen Privatdepesche ist die Amnestie verhängt und die Befehle gemacht worden, daß die Aufhebung der Befehle für Subalternoffiziere und Mannschaften unverzüglich in die Wege geleitet werden solle. Man hält die Stellung des Präsidenten da Fonseca, welcher sich gegen eine allzu weit getriebene Nachgiebigkeit hemmt, ernstlich für gefährdet. Schon tauchen Namen für eine etwaige Präsidentenwahl auf.

Neuyork, 26. Nov. Die brasilianische Deputiertenkammer nahm die Vorschläge der Meuterei an, worauf diese die Kriegsschiffe ausliefern.

Unser Tableau zeigt neben einer Karte und einer Abbildung des Schlachtschiffes „Minas Geraes“, wel-

ches jetzt als Flaggschiff der Meuterei dient. „Minas Geraes“ ist ebenso wie die auch an der Entpörung beteiligten Schlachtschiffe „Sao Paulo“ und „Rio Grande do Sul“ in England gebaut und einer der bestarmierten Panzer der Welt. Die drei Linienschiffe sind wesentlich stärker und auch größer als die Dreadnoughts. Sie haben ein Displacement von 19200 Tonnen. Ihre Maschinen sind 24500 Pferdestärken stark. Ihre Länge beträgt 152,4 Meter, ihre Breite 25,3 Meter und ihr Tiefgang 7,6 Meter. Die Beschleunigung der brasilianischen Schlachtschiffe steht sich aus 12 30,5 und 22 12 Zentimeter-Geschützen. Die ersten beiden wurden in Elswick und das letzte auf der Werft von Barrow gebaut. Ihre Fertigstellung erfolgte erst im vergangenen Jahre. Der Preis eines Schiffes beträgt 43 Millionen Mark.

Ein Abend in Reichsugesstän.

S. u. H. München, 21. November.

Vor dem heiligen Schöffengericht hatte sich der Herausgeber der satirischen „Allgemeinen Rundschau“ Dr. Armin Kaufen und der Redakteur Leis der Sendlinger Zeitung unter der Anklage der Verleumdung des Schriftstellers Richard Braunsbeck zu verantworten. In den Zeitungen der beiden Angeklagten war im Juni dieses Jahres ein Artikel unter der Überschrift: „Zur Vertingeltangelung der Ausstellung München 1910“ erschienen, der sich mit einem vergnügten Bierabend der Aussteller beschäftigte. Es handelte sich bei der Ausstellung vornehmlich um die Vorfürhrung mohammedanischer Teppiche und Kunstwerke, und so war der Bierabend als mohammedanisch-männlicher Abend charakterisiert worden. Wie das so in München üblich ist, waren für diesen Abend auch Lieder gedichtet worden und eins dieser Lieder enthielt die nachstehende Strophe:

Wenn Herr Kaufen und Herr Armin
Auf den nackten Ruluss schwören,
Und sie gehen die Kleider aus,
Wenn dem Dr. Hirt, den Renner,
Angesichts der beiden Männer,
Nicht erfährt ein kalter Graus,
Dann ist Meufugge Trumpf,
Dann reißt's uns eine Loch in Strumpf.

Ueber diesen Liedertext war besonders der dartin genannte Dr. Kaufen entrüstet, der im Verein mit dem Oberlandesgerichtsrat Noeren die Unfittlichkeit in Wort und Schrift bekämpfte und sich durch diesen Vers in seinen Bestrebungen verfehlt fühlte. Er sprach deshalb in seinem Artikel „von infamen Lieberleuten, Pöbelhaftigkeit, Bäherei, Unfähigkeit, Schwärmerum, Vergnügen u. a. m. Die Sendlinger Zeitung übernahm den Artikel unter der Überschrift: „Vornehme Lustaberei in der Münchener Ausstellung“. Die Folge davon war der jetzige Prozeß. Die Verleumdung der Lieder durch den aus dem großen Peerts-Prozeß als jovialen und humorvoll gefaßten gewordenen Oberlandesgerichtsrat Meyer erregte im Sitzungssaal viel Heiterkeit. Eine Erklärung des Angeklagten Kaufen konnte jedoch nur in dem vorstehend angeführten Vers festgesetzt werden, während im übrigen die Verse als einwandfrei und vor allem als stillschweigend erachtet wurden. Darauhin verurteilte das Gericht beide Angeklagten zu je 30 Mark Geldstrafe, indem es ausführte, daß Kaufen bei der Wahrung seiner berechtigten Interessen zu weit gegangen sei, während dem

Aus dem Gerichtssaal.

Braunschweig, 25. Nov. Der frühere Zugführer der Braunschweig-Schöninger Eisenbahngesellschaft Wilhelm Selbing aus Hornbe hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen zu verantworten. Der Angeklagte befuhr seit Jahren in seiner amtlichen Stellung die Strecke Braunschweig-Schöningen und soll sich wiederholt gegen weibliche alleinreisende Passagiere sehr zärtlich benommen haben. Gelegenheit einer Eisenbahnfahrt zwischen Schöningen und Wuerde soll er sogar ein junges Mädchen überfallen und vergewaltigt haben. Die Geschworenen erkannten ihn denn auch nach der geheim durchgeführten Beweisnahme für schuldig, worauf der Angeklagte zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und auch sofort in Haft genommen wurde. Die Angelegenheit hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, da der Angeklagte es verstanden hatte, sich als das Opfer böswilliger Verleumdung hinzustellen. Er war deshalb auch auf freiem Fuß belassen worden und hatte sich inzwischen als Landwirt betätigt.

Dresden, 25. Nov. Eine Siedestragodie ungewöhnlicher Art beschäftigte gestern das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 82 in Dresden, vor dem sich der 20jährige Student und 19jährige Freiwillige Kurt Lewin von der 1. Matrosen-Regimentabteilung in Friedrichsdorf bei Kiel wegen Tötung auf aufrührerische Verlangen und Fahnenflucht zu verantworten hatte. Im Juni dieses Jahres hielt sich Lewin besuchswild bei seinen Eltern in Palewall bei Berlin auf. Zu gleicher Zeit war dort auch seine verheiratete, 33 Jahre alte Tante Helge anwesend. Zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Nach Ablauf seiner Urlaubszeit kehrte Lewin in die Garnison zurück. Dort wurde er von solch heißer Sehnsucht nach seiner Geliebten erfaßt, daß er ohne sie nicht mehr leben zu können glaubte. Er beschloß, seine Tante zu verlassen und Selbstmord zu begehen. Nach dem er an seine Tante ein Telegramm geschickt hatte, reiste er am 23. Juli nach Berlin ab. Hier wurde er von seiner Geliebten empfangen und teilte ihr sein Vorhaben mit. Die Tante erklärte ihm: „Wo Du hingehst, da gehe ich mit.“ Beide beschloßen nun, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie fuhren nach Dresden und begaben sich in einen Park. Nachdem das Pärchen seine Namen auf Bänken geschrieben hatte, nahm der jugendliche Liebhaber einen geladenen Revolver zur Hand und feuerte hintereinander drei Schüsse auf seine Tante ab, die sofort tot zu Boden sank. Zwei Augenblicke hatte der Verzweifelte noch Zeit, die Waffe gegen sich und brachte sich einen Schuß in den Unterleib bei. Schwer verletzt und stöhnend wurde er von Spähergängerinnen aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu vier Jahren und sieben Monaten Gefängnis. Statt Fahnenflucht hatte das Gericht unerlaubte Entfernung auf sieben Tage aus dem Heere angenommen.

London, 25. Nov. Das Schwurgericht verurteilte gestern einen 60jährigen Greis zu 13 Jahren Kerker, weil er aus einem Opferstock zwei Schillinge geklaut hatte. Der Angeordnete Hill hat den Minister Churchills informiert, daß er im Parlament über dieses monströse Urteil interpellieren werde.

Vermischtes.

Hamburg, 25. Nov. Die Erdgasflamme in Neuenhagen ist heute morgen von der Hamburger Feuerwehre unter Leitung des Branddirektors Westphalen entzündet worden. Das Gas wird der Industrie nutzbar gemacht.

Neuenhagen, 26. Nov. Gestern morgen wurde mit den Vorarbeiten zur Ableitung des Gasstromes der Erdgasquelle von der Hamburger Stadtwerke unter Mitwirkung der Feuerwehrgesellschaft begonnen. Es gelang verhältnismäßig leicht die Flammen völlig abzulöschen. Um Ableitungsrohre anzubringen, muß das aus dem Erdboden hervorragende Rohr durch Zementblöcke fest verankert werden, was auch den heutigen Tag beanspruchte wird. Während der Mittags- und Nachmittagspause wird das Gas wieder angezündet und erst wieder vor Beginn der Arbeit abgelöscht.

Saale, 25. Nov. Auf der Wülfche von einem Krankenbesuch wurde heute nacht das Gefährt des praktischen Arztes Dr. Neffe von dem Juge Kallstieß überfahren. Die beiden Pferde wurden getötet und Dr. Neffe sehr schwer verletzt, während der Ausreiter mit leichten Verletzungen davonkam.

Schiffkathen, 25. Nov. In Mazyanpol ist der Offiziersbesuch, der am 12. Dezember den Kommandeur des bürgerlichen Kommandos aus Mazyan durch mehrere Schüsse getötet hat, achtern Kriegsgerichtlich erschossen worden.

Berlin, 25. Nov. Der Polizeipräsident hat nunmehr das Aufheben der hiesigen Sänger im Jutius Schumann gestiftet.

Charlottenburg, 25. Nov. Die Stadt Charlottenburg zählte am 23. d. M. 300 000 Einwohner. Im Jahre 1873 hatte Charlottenburg 25 000 Einwohner.

Landshut, 25. Nov. Die Remes-Lustfahrgäste, die gestern auf der Probefahrt von Wesslau eintreffen sollten, liegen seit gestern vormittag 11 Uhr auf dem Schmalenberger Bahnhofs oberhalb der Schmalenberger. Sie sind vollständig eingeschneit. Wäher ist es noch nicht gelungen, sie herauszufahren, doch hofft man, daß sie heute in Landshut eintreffen werden.

Neuyork, 26. Nov. Aus Alaska wird gemeldet, daß die Bebringtons in über 10 Fuß tiefen. Zahlreiche Gärten von Bergkristallen und riesigen Eisblöcken bedeckt. Rettungsexpeditionen sind unterwegs. Die Zahl der ums Leben gekommenen Menschen ist noch nicht bekannt.

London, 25. Nov. In Walthamstow wurde ein junges Mädchen, das vor kurzem bei einer Schmelzschmelzwerk den ersten Preis erhalten hatte, von seinem Liebhaber, einem Unteroffizier, auf offener Straße getötet. Der Mann schnitt ihm den Hals durch und wollte sich dann selbst das Leben nehmen, wurde aber verhaftet.

Laboda-Dragees

bewähren sich schon seit vielen Jahren bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Halskalt, Husten, Catarrh, Luftröhrenentzündung. Sehr angenehm zu nehmen und kann in der Tasche getragen werden um bei Hustenreiz und Anfällen jederzeit Linderung zu verschaffen.

Preis Mk. 1.50 in Apotheken erhältlich. An nicht vorräthig, wende man sich an die Einzel-Apotheke in Frankfurt a. M.

frühere Zug-
ahngesellschaft
vor dem die-
Oeffentlichkeit
allen zu ver-
Jahren in sei-
inschweigend
eibliche allein-
n haben. Ge-
schönigen und
hen überfallen
enen erkannten
hrten Beweis-
lagte zu zwei-
lahren Ehren-
ommen wurde.
ohes Aussehen
en hatte, sich
g knusperlten
belaufen was
wird betätigt.
: stragodie
gestern das
2 in Dresden,
und Ein-
in von der
edrichsfort bei
tische Ber-
worten hatte,
n beschwefel-
rlin auf. Zu
verbetratete,
end. Zwischen
erhältlich.
Bewin in die
folch bethe-
dab er ohne sie
beschloß, seine
begehen. Nach-
gerichtet hatte,
Hier wurde er
telte ihr sein
: „Wo Du hin-
hen nun, ge-
n. Sie führen
n Part. Nach-
eln geschrieben
innen geladenen
einander drei
sofort tot zu
das Herz durch-
sch und brachte
Schwer verlegt
ergängern auf-
gebracht. Das
aten zu vier
Gefängnis-
merlaube Ent-
e angenommen
gerichtet ver-
a Greis zu
einem Opfer
Der Abgeord-
formiert, daß er
eilt intervellieren

gasflamme
rgen von der
ng des Brand-
t worden, Das
acht.
i morgen wurde
g des Gas-
von der Haus-
der Feuerwacht
ligkeit die
eitungsbühne an-
n hervorragende
rt werden, was
wird. Während
das Gas wieder
us der Arbeit ab-

ffche von einem
Gefährt des
em Zuge Gasse.
Pferde wurden
cht, während der
abonfau.

haupt ist des
Dezember den
rengiments aus-
tet hat, achtern

ent hat nunmehr
Birtus Schumann

at Charlottenburg
Im Jahre 1875

er.
sicherheitswagen, die
eintreffen sollten,
auf dem Schildebo-
e. Sie sind voll-
ch nicht gelungen,
daß sie heute in

a wird gemeldet,
börken sind
egen. Zahlreiche
tet. Das ganze
n Eisblöcken be-
weges. Die Zahl
en ist noch nicht

stow wurde ein
bei einer Schön-
halten hatte, von
t, auf offener
titt ihm den Hals
as Leben nehmen,

es

bei allen Ertran-
sorkelt, Rusten.
Sehr angenehm
tragen werden um
inderung zu ver-

h. Wn nicht vor-
e in Frankfurt a. M.

Brauchen Sie Möbel auf Kredit?

Eine Einrichtung

bei einer Anzahlung von

10 Mark

- 1 Bettstelle
- 1 Kleiderspind
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Küchenspind
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenrahmen
- 1 Küchenstuhl.

Wochenrate

von 1 Mk. an.

Ein Wohn- zimmer u. Küche

bei einer Anzahlung von

20 Mark

Wochenrate 1.50 Mk. an

1 Wohn-, Schlafzimmer u. Küche

bei einer Anzahlung von

50 Mark

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Kleiderspind
- 1 Vertikow
- 1 Sofa
- 1 Sofatisch
- 1 Spiegel
- 1 Spiegelspind
- 1 kompl. Küche

Wochenrate

von 2 Mk. an.

Polsterwaren

Teppiche, Gardinen,
Portieren, Stores
Betten, Steppdecken,
Tischdecken usw.

Garderobe

für
Herren und Knaben.

Kinderwagen

Sportwagen
Anzahlung 3 Mk.
Grösste Rücksichtnahme
in Krankheitsfällen.

N. Fuchs

Grösstes und ältestes
Kredit-Haus
Dortmund
41 Ostenhellweg 41.

Ein neues Frauenbuch

einer in Deutschland approb.
Aerztin soeben erschienen
betitelt:

Die Aerztin im Hause

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Gesunde
und Kranke über die wichtigsten Fragen der Gesund-
heitslehre und Heilkunde von Dr. med. Jenny
Springer. Gegen 1200 Textseiten : 933 Original-
Illustrationen, 56 farbige Tafeln und Kunstbe-
lagen : Ausführliche Prospekte postfrei.

Preis in Prachtband gebunden M. 17.—

Die Herstellung des Werkes ist unter Verwendung
— modernster Mittel der Buchtechnik erfolgt —
Gegen Monatszahlung von M. 3.— zu beziehen!

Dresdner Verlagshandlung M. O. Groh
Dresden-N.

Vertreter gesucht! Vertreter gesucht!

KOHLEN KOKS u. BRIKETS
ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND
Kontor u. Lager Bremersstr. No. 22.
Telephon 1335.

Reisetaschen
massiv Rindleder
schöne volle Form 10/2
W. Hoffmann
Reinoldstr. 13-15.

Bekanntmachung.

Taubstumme betr.

Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 12. Dezember
1901 ist fortlaufend eine Statistik der Taubstummen zu
führen.

Wir richten hierdurch an Eltern und Pfleger die
Anforderung, Taubstumme oder Taubstummeit verdächtige
Kinder, welche seit dem 1. Mai 1910 das 6. Lebensjahr
vollendet haben und einer Schule oder Taubstummenan-
stalt nicht zugewiesen wurden, baldigst auf unserm
statistischen Amt, Südwall 2, Zimmer 11, anzumelden.
Dortmund, den 18. Oktober 1910.

Der Magistrat.



Hosenträger. Hundehalsbänder
sowie sämtliche Artikel für Hundepflege.

Weihnachten 1910.

Meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung bringt eine Menge
Neuheiten der Lederwarenbranche zu passenden Geschenken
sehr geeignet. — Billigste Preise.

Feinste Lederwaren

- Damen- und Herren-Tresors —
- Brieftaschen, Cigarren Etuis
- Gardituren i. p. Lederarten.
- Klavier- und Aktenmappen. —
- Is. Rindl. Schultornister und
- Mädchen- Taschen für Hand-
und Rückentragen.
- Fuss- und Schleuderbälle.

Reise-Effekten aller Art

- Koffer in allen Größen, Aus-
stattungen und Preislagen.
- Damen- und Herren-Handtaschen
- Mustermappen und Taschen
- event. sofortige Anfertigung
nach Maß. 6952
- Reisedecken. Hessesaires.

Spezialität: Damentäschchen
in den neuesten gediegensten Dessins.

Franz Höderath,

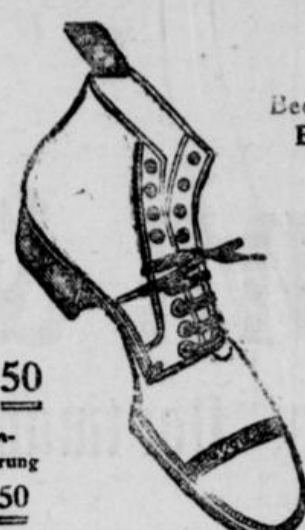
Telephon 2419. Friedhof 14, und Ecke Thomasstrasse. Telephon 2419.

Hettlage & Co
Dortmund

Paletots, Ulster, Regen-,
Sport-, Jagd-, Gummi-,
Auto-Mäntel und Anzüge
in wasserdichten Stoffen, neue moderne Fassons
Für jede Figur richtig passende Grössen
stets vorrätig.

**Chauffeur- und Livree-
Kleidung**
in allergrösster Auswahl billigst.
10 Schaufenster. 4 Etagen.

MERCEDES



Bequem
Elegant
Haltbar

12⁵⁰

Extra-
Ausführung

16⁵⁰

der Triumph der deutschen Industrie

„Mit unserem doppeltsohligen Stiefel
bieten wir in Form und Qualität etwas
ganz aussergewöhnliches“

Schuhhaus Mercedes

Fernruf 1877. Dortmund Fernruf 1877.
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg.

Verlangen Sie Katalog.

Josef Ophoff

Märkischestr. 141

Fernsprecher 3140 Lager Dortmund-Süd.

Magermaass I u. II	Mk. 1.20
„ „ „	1.05
Fettmaass I u. II	1.00
„ „ „	1.70
„ „ „	1.40
1a. Stückkohlen	0.95
Bestmel	0.90
Eiforbrikets	1.05
Unionbrikets	0.90
Vollbrikets	0.90
Brechhoks I u. II	1.20

Die Preise verstehen sich frei Haus bei Annahme
von mindestens 20 Centnern. Bei Lieferung in
Säcken erhöht sich der Preis um 10 Pf. per Ctr.
Bei Lieferung unter 20 Ctr. wird 1 Mk. Fuhrlohn
berechnet.



Verehrte Damen! Das Beste, was es in
Kochherden gibt, finden Sie bei der Firma

Carl Treeck G. m. b. H.

Burgwall 18 Reinoldistr. 25

Schwarz wie die Nacht 1433

und glänzend wie
der Spiegel wird
das Schuhzeug in
wenigen Sekunden
mit **Nigrin**. Bür-
sten unnötig, nur
ein wenig reiben m.
weichem Lappen.
Verbraucher die-
ses vorzüglichen
Schuhputzmittels
erhalten nach Ein-
sendung der den
Dosen beiliegenden
Gutscheine wert-
volle Geschenke.

Auskunft W. Schimmelpfeng 657
Die Auskünfte W. Schimmelpfeng beschafft
samtliche Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, befragt
die Auskünfte leistungsfähiger Bezugsgüter über die ganze Welt
Sie unterhält eigene Bureaus in etwa 100 Städten des In- und
Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet**
Company in New York mit 130 Niederlassungen in Nord-
amerika und Australien. Bureau für Westfalen: Bochum,
Bahnhofstr. 20 a, Dortmund, Soesterwall 34, Dagen. 23, Siedr. 7.

„Wie? Na, was habe ich gesagt?“
 „Was schreist du denn?“ fragte Auguste.
 „Kannst du die Beschreibung gleich lesen — et Du Him-
 melhund, Du verdammter! Wenn er ihn fünf Meter in
 den Nachen geschoben hätte —“
 „Ja, schieb einmal wenn Du nichts hast,“ sagte
 Fräulein Bassini.
 „Das ist derselbe Musj, dem ich einmal auf Rebe's
 Treppe begegnet bin,“ rief Jeremias.
 „Rein, da hört alles auf,“ sagte Pfeffer, „et zum
 Teufel mit dem Tisch!“ und damit knüllte er das Papier
 zusammen und schleuderte es auf die Erde.
 „Aber, Fürstgott,“ rief Fräulein Bassini erschreckt,
 „die Zeitung gehört ja dem Schuhmacher, meinem Haus-
 herrn, was hat denn das arme Papier nur getan?“ —
 und sie hob es auf und glättete es wieder aus.
 „Bitte, laß es mich einmal lesen,“ sagte Auguste
 und streckte die Hand danach aus.
 „Ja, ich möchte es auch einmal haben,“ meinte
 Jeremias, „dann man denn nicht so eine Nummer zu
 kaufen bekommen?“
 „Gewiß, in der Expedition, aber das fehlte auch
 noch.“
 „Ich möchte doch eine Nummer haben,“ meinte
 der kleine Mann, indem er sich heftig die Hände rieb,
 „und wenn es nur das wäre, um jedes Mißverständnis zu
 vermeiden.“
 „Mißverständnis?“
 „Das ist schändlich, sagte Henriettens Mutter, wirk-
 lich schändlich, und ich begreife nur nicht,
 daß sich das Publitum dies gefallen läßt. Er sagt ihnen
 doch darin mit seinen Worten: Ihr versteht alle nichts,
 daß ihr so ein Wesen von dem macht, ich bin der allein
 Kluge!“
 „Und so ein Lump kriegt ein Freibillet,“ rief
 Pfeffer, „na, wenn ich Direktor wäre, ich wollte dich be-
 freibilleten!“
 „Der Mensch wird außerdem jetzt alles daran setzen,
 um den armen Rebe vollends zu ruinieren,“ sagte Fräulein
 Bassini, „denn es darf jetzt ja nicht einmal mehr ap-
 plaudiert werden, sonst hätte er nicht Recht gehabt.“
 „Natürlich,“ sagte Pfeffer, „was der jetzt tun kann,
 tut er.“
 „Und ich glaube nicht einmal, daß ihn der Direktor
 nach der Recension wieder spielen läßt,“ fuhr Fräulein
 Bassini fort, „ich kenne ihn, und was der für eine Angst
 vor diesem aufgedachten Strohwisch hat, kann gar kein
 Mensch glauben.“
 „Dann geschieht ihm Unglück,“ sagte Jeremias, und
 seine Stimme hatte etwas feierliches, „dann geschieht
 ein Unglück.“
 „Na, was wird für ein Unglück geschehen,“ brummte
 Pfeffer, „wer einmal Rebe haben soll, verliert die Mutter
 vom Brode.“
 „Da kommt Jettchen,“ rief die Mutter rasch, die
 das junge Mädchen draußen hörte, „tut die Zeitung weg;
 sag ihr nichts davon, das arme Kind trauert sich sonst
 zu sehr.“
 Fräulein Bassini schob sie rasch in ihre Tasche, aber
 wie Jettchen eintrat, stockte das Gespräch, und Jeremias
 selber machte ein so bestürztes Gesicht, daß sie gleich
 mußte, es war etwas vorgefallen.
 „Guten Morgen mitammen,“ rief sie lachend aus,
 „aber alle dann erstaunt im Kreise an und sagte:
 „Nun, was habt Ihr denn? Mutter, es ist irgend etwas
 geschehen?“
 „Nichts, was uns beträfe, Kind,“ stiel aber hier Fräulein
 Bassini ein, die sich noch am ersten sagte, „aber
 hast du noch nichts von dem Unglück bei Monfords drau-
 ßen gehört?“
 „Leider ja,“ nickte Jettchen traurig — „du lieber
 Gott, so ein junges, hoffnungsvolles Blut, und in seinem
 frischesten Alter!“
 „Kannst du den jungen Grafen?“
 „Ich habe ihn draußen im Schlosse gesehen, als ich
 früher der Komtesse manchmal Arbeiter hinaufbrachte,
 und in letzter Zeit ist er auch manchmal mit Graf Rott-
 rad

hier vorbeigeritten. Es war derselbe, Onkel, der damals
 dem armen Jungen hier vor dem Hause, dem Grafen Bolten
 den Karren überliefert hatte, Geld gab, um ihn für den
 Verlust zu entschädigen.“
 „Und der nämliche hat ihn jetzt totgeschossen?“
 „Und was für eine Betömmel ist nun?“
 „Strafe?“ sagte Fräulein Bassini, „solche vornehme
 Herren werden sie auch hängen. Uebrigens ist er noch die-
 selbe Nacht fortgeritten, und nun suchst du ihn, wenn ihn
 haben wollst.“
 „Aber was hast du nur, Vater?“ sagte Jettchen, die
 erstaunt Jeremias betrachtete. Dieser war indeß in
 der Stube, sich immer die Hände reibend, auf und ab
 gegangen und so mit seinen eigenen Gedanken dabei
 beschäftigt, daß er die Frage nicht einmal gleich hörte.
 „Was ich habe, Kind,“ sagte er dann, als Jettchen
 die Worte wiederholte, „oh, oh, nichts, ich dachte nur in
 dem Augenblick gerade an was, ich habe noch etwas zu
 tun, beinahe hätte ich's vergessen. Also guten Morgen
 miteinander!“
 „Wo willst du denn hin, Jeremias?“
 „Ich muß einmal nach Hause, ich komme nachher
 wieder!“
 „Um zwölf Uhr essen wir!“
 „Gut, ich werde kommen, sollte ich aber um zwölf
 Uhr nicht da sein, so werte nicht auf mich, denn es ist
 doch möglich, daß ich Abhaltung bekomme,“ und mit den
 Worten schloß er zur Tür hinaus.
 „Was hat nur der Vater?“ sagte Jettchen verwun-
 dert, „er sah so merkwürdig verstört, zerstreut aus.“
 „Gut weiß ich es,“ brummte Pfeffer, „irgend noch ein
 paar brasilianische Schritten vielleicht, die ihm im Kopf
 herumgehen! Laß ihn nur laufen, der findet sich schon
 wieder zurecht, dafür ist mir nicht bange. Wo warst
 du, Jettchen?“
 „Ich habe den Brautkranz fortgetragen,“ sagte das
 junge Mädchen, „und jetzt gar nichts weiter zu tun, als den
 bestellten Kranz für Graf Rottad zu machen.“
 „Das ist geistig, da kannst du dich endlich einmal
 ausruhen.“
 „Aber die Zeit wird mir lang werden, und was
 hätte ich alles zu tun bekommen können! Wie viele
 Arbeiten waren bestellt, aber Vater wollte es ja nicht
 leiden.“
 Ganz vernünftig von ihm, denn du hättest dich
 kaputt gearbeitet, das ist sicher. Nun aber sich nach deiner
 Küche, Schatz, daß wir was zu essen bekommen!“
 „Ist alles in Ordnung Onkel,“ nickte Jettchen,
 „brauche nur ein wenig nachzulegen, denn während es
 kochte, bin ich bloß die zwei Schritte hinüber gelaufen.
 Punkt zwölf Uhr kann das Essen auf dem Tisch stehen.“
 Jeremias stieg in einer unbeschreiblichen Stimmung
 die Treppe hinab, und niemand anders war die Betrach-
 tung dazu, als der unselbstige Regen.
 „Du Federfuchser,“ rief er dabei halblaut vor sich
 hin und ballte die gar nicht so unansehnliche Faust gegen
 das Treppengeländer, „du verfluchter Federfuchser —
 hältst dich, wie wollst du dich!“ Aber er hatte ihn
 eben nicht, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als
 Rebe aufzusuchen, um mit diesem zu besprechen, was sich
 etwa in der Sache tun ließ, denn daß sich etwas tun
 ließ, davon war er fest überzeugt.
 Rebe fand er allerdings, aber bei ihm selber auch
 nicht die geringste Unterstutzung in der Angelegenheit.
 Rebe blieb dabei, daß die Persönlichkeit, von welcher
 der Angriff stamme, so tief unter ihm stehe, daß er gar
 nichts in der Welt mit ihm anfangen könne, und was
 das beträfe, gegen ihn zu agieren, so würde er sich
 dadurch mit diesem Strohwisch genau auf eine Stufe
 stellen, daran sei also gar nicht zu denken. Die einzige
 Waffe, die er in seinen Händen habe, sei die, dem Publitum
 durch seine Darstellung zu beweisen, daß jener gelogen
 habe; weiter könne er nichts, weiter werde er nichts
 tun.

Fortsetzung folgt.

Das gegebene Eheversprechen.

I.

Der Mond lugte manchmal aus den Wolken hervor, die
 über die See dahingogen, am Firmament blühte sie und
 da ein Sternlein, und die Wellen rauschten mit ihrem Mur-
 meln gegen den Strand, an welchem ein Liebespaar dahin-
 wandelte.
 „Also, du mußt mich morgen verlassen?“ seufzte sie.
 „Ich muß, Geliebte,“ entgegnete er, während er treu-
 herzig ihr in die Augen schaute. „Aber meine Abwesenheit
 soll nicht lange währen. Ich muß nach meinen Geschäften
 sehen, aber ich werde bald zu meiner Elia zurückeilen, um
 dann für immer mit ihr vereint zu sein.“
 Der Mann, der im Begriffe stand, sein Liebchen zu ver-
 lassen, nannte sich John Leeds und hatte drei Wochen fern
 von seinen Geschäften zu seiner Erholung in Elopion zuge-
 bracht, wo er die Bekanntschaft von Miß Elia Terry machte.
 Das Mädchen gefiel ihm, rasch entschlossen war er um Elia
 und ebenso rasch erhielt er das Jawort. Elia war die einzige
 Tochter einer Witwe, die ihr geringes Einkommen durch Ver-
 mieten von Zimmern an Sommergäste zu vergrößern suchte,
 und da das Mädchen hübsch und anziehend war, mußte man
 sich darüber wundern, daß es nicht schon früher ein unter-
 nehmender Jüngling heimgeführt hatte.
 Mr. John Leeds bekannte offen seine Liebe für Elia,
 und ihre Mutter, eine respectable alte Dame, hatte die Zu-
 stimmung zu der Verbindung gegeben, die sie als eine für
 ihre Tochter vortheilhafte betrachtete, da Mr. Leeds als ein
 reicher Londoner Kaufmann galt. Als er Abschied nahm, um
 sich nach London zu begeben, versicherte er eifrig, er werde
 oft und bald schreiben, und niemand hätte gedacht, daß er
 nicht aufrichtig damit meinen sollte.
 Es vergingen jedoch Tage, Wochen und Monate, ohne daß
 er wieder etwas von sich hören ließ, und endlich konnte
 die arme Elia nicht mehr daran zweifeln, daß sie von ihrem
 Liebsten schmachvoll verlassen worden sei.
 Zufällig suchte zu jener Zeit Mr. Peder, ein bekannter
 Londoner Sachverwalter, der sich zeitweilig an der Seelüste
 aufhielt, Unterkunft bei Madame Terry, und kaum hatte er
 etwas von dem treulosen Prätigam Elia vernommen, so
 überredete er die junge Dame, ihm Vollmacht zu erteilen,
 gegen ihn wegen Bruches des Eheversprechens im Prozeßwege
 vorzugehen. Denn in England ist dies ein Delikt, das mit
 hohen Geldstrafen gesühnt werden muß. Mr. Peder verlangte
 von seiner Klientin nicht einmal einen Kostenvorschuß, da
 ihm wohlbekannt war, daß Mr. John Leeds für „jeden Betrag“
 gut sei, wofür sich wohlgekauft zu prozessieren an.

II.

Mr. John Leeds war ein in seiner Branche erfolgreicher
 Handelsmann, er stand im Alter von 35 Jahren, war Jung-
 geheile und schien es auch bleiben zu wollen, denn er hatte,
 soviel man von ihm mußte, niemals Damengesellschaft kul-
 tiviert. Er war so verwachsen mit seinem Geschäft, daß alle
 Netze der Natur und der Kunst ihn nicht davon abziehen zu
 können imlande schienen; er sann und dachte nur an sein
 Hauptbuch. Er schien äußerst erfaunt, als eines Morgens
 ein Schreiber der Advokaten Firma Peder & Spottley in seinem
 Kontor erschien und ihm mit den Worten: „Mlage der Fräulein
 Elia Terry wegen Bruches des Eheversprechens“ ein umfang-
 reiches Dokument überreichte. Mr. Leeds wurde bei diesen
 Worten über und über rot und entgegnete mit tonloser Stimme:
 „Was haben Sie gesagt? Ich kenne keine Miß Elia....
 Wie heißt sie? Das muß ein Mißverständnis sein!“
 Der Schreiber zwinkerte in multipler Weise mit den Augen
 und sagte: „Mein Herr, ich habe meine Pflicht getan, in-
 dem ich Ihnen die Anlageschrift überbrachte. Mehr weiß
 ich nicht von der Sache.“
 Mr. Leeds schien wirklich überrascht. Wie war dies nur
 möglich. Sollte er so bald jene kleine Liebesel in Elopion
 vergessen haben? Inzwischen sei dem wie immer, das mußte
 ihm klar sein, daß Klageschriften Dinge seien, die man nicht
 vergessen darf.
 Er begab sich denn auch zugleich zu seinem alten Freund
 und Rechtsanwalt Mr. Standwell, dem er das verhängte Papier
 übergab, indem er ihm erklärte, er wisse weder etwas von
 der Dame noch von dem Eheversprechen.

Mr. Standwell machte ein ziemlich ungläubiges Gesicht
 und suchte seinen Klienten durch einige schlaue ausgefüllte
 Fragen auszuholen. Da dieser aber seine Unschuld beteuerte
 und sich schüchtern, sogar erregt zeigte, ließ Mr. Standwell
 von jedem weiteren Versuch, ihn zum Geständnis zu
 bringen, ab.
 „Um,“ meinte er, „die Geschichte ist seltsam. Vielleicht
 ist es doch ein Mißverständnis, aber Peder u. Spottley sind
 scharfe Leute, sehr scharfe Leute, und man würde nicht gut
 tun, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Ich werde daher
 Schritte zu Ihrer Verteidigung unternehmen müssen.“
 „Gewiß,“ entgegnete der Klient. „Aber wenn Sie unsere
 Gegnern sagen werden, daß ein Mißverständnis vorliegt, wes-
 den diese wohl sofort die Klage fallen lassen.“
 „Was sie tun werden, kann man nicht wissen,“ entgegnete
 der Rechtsanwalt. „Aber sie sind scharfe Leute, sehr scharfe
 Leute, in der Tat. Inbeßien, ich werde tun, was notwendig
 ist, und Sie brauchen einwilligen darüber nicht in Unruhe
 zu sein. Sie werden schon weiteres von mir hören.“
 Mr. Standwell sah ziemlich verblüfft dazwischen, als sich sein
 Klient entfernte. Er kannte Mr. John Leeds schon lange
 Zeit und hätte ihn nicht für einen Spitzbuben halten mögen,
 am allerwenigsten aber konnte er ihm die Dummheit zutrauen,
 daß er seinen eigenen Anwalt belügen wolle. Kurz, er wußte
 nicht, was er von der Geschichte denken sollte.
 Endlich setzte er sich nieder und erließ ein Schreiben
 an Mrs. Peder & Spottley, worin er ihnen mitteilte, daß
 er von seinem Klienten Mr. John Leeds dahin informiert
 sei, derselbe kenne keine Miß Elia Terry. Das Schreiben
 war so gefaßt, daß man aus ihm immeßin den Zweifel des
 Schreibers herauslesen konnte. Die Herren Peder & Spottley,
 recht wohl zwischen den Felsen zu lesen verstanden, ließen
 sich durch diesen Brief selbstverständlich nicht abhalten, den
 Prozeß mit allem Eifer zu betreiben, um ihn so rasch zum
 Abschluß zu bringen, als es die erspöcklich und langsam
 arbeitende Geseßesmaschine zuließ.

III.

Nach sechs Monaten erhielt Mr. Leeds eine Verhörbungung
 von Mr. Standwell, er möge am nächsten Tage vor dem Ge-
 richtshof erscheinen, da sein Prozeß zur Durchführung ge-
 langen werde.
 „Großer Himmel!“ rief Leeds nach Empfang dieses Schrei-
 bens aus. „Es ist unbegreiflich! Ich — John Leeds —
 Angeklagter in einem Prozeß wegen gebrochenen Eheverspre-
 chens! Die ganze Börse wird mich auslachen.“
 Da er etwas vor der festgesetzten Zeit anlangte, traf er
 Mr. Standwell noch nicht an; er promenierte also im Kor-
 ridor des Gerichtsgebäudes, um das Erscheinen seines Rechts-
 freundes abzuwarten.
 Während er so auf- und abging, wurde er plötzlich von
 einem sehr hübschen und anständig aussehenden Mädchen an-
 gesprochen.
 „Ich bitte, mein Herr, können Sie mir sagen, ob ich
 mich hier im Gerichtshaus befinde?“
 „Ich glaube wohl?“ entgegnete er.
 „Ich danke Ihnen sehr,“ sagte sie in sanfterm Tone, „ich
 — ich bin als Klägerin vorgeladen und bin fremd hier.“
 „Wirklich ein sehr hübsches, nettes Mädchen,“ sagte hier-
 auf Mr. John Leeds zu sich, als er sich entfernte.
 Plötzlich suchte ihm eine Idee durch das Gehirn. Sollte
 dieses Mädchen etwa die Klägerin in dem Prozeß sein?
 Er eilte ihr nach.
 „Entschuldigen Sie,“ sagte er, „darf ich Sie fragen,
 in welcher Angelegenheit Sie hier erschienen sind?“
 „In Sachen Terry gegen Leeds.“
 „Und Sie sind... die Klägerin?“
 „Ja,“ antwortete sie, „ich bin Miß Terry.“
 „Ich wußte es ja, daß hier ein Mißverständnis obwaltete,“
 rief er. „Ich sagte es auch meinem Vertreter, aber er schien
 mir nicht zu glauben. Ich bin ja John Leeds, der Angeklagte.
 Aber ich kenne Sie nicht, und Sie kennen mich wohl auch
 nicht. Wie kommt es denn, daß Sie mich wegen Bruch
 des Eheversprechens anklagen, junge Dame?“
 „Sie sind John Leeds!“ sagte sie betroffen. „Ja, aber
 Sie sind wirklich nicht der, welcher... welcher mich bet-
 raten...“